Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **56 (1978-1979)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

A. Z. 8001 Zürich
Leonhardstr. 19

56. Jahrgang 5. Juni 1978 Auflage 17 000

ZS zürcher student

Nr. 8

VSETH SUZ
Redaktion/Inseratenverwaltung
Leonhardstr. 19, 8001 Zürich
Telefon (01) 69 23 88
PC-Konto 80-35 598

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich (SUZ) und des Verbandes der Studierenden an der ETH Zürich (VSETH). **Erscheint wöchentlich während des Semesters.**

**KStR:** Dienstleistungen und Politik *S. 3*

**VSETH:** Kein Bedürfnis nach Sozialleistungen? *S. 5*

**Fachschaften/Fachvereine** *S. 7*

**FV Germanistik:** Undurchsichtige Berufungspraktiken *S. 9*

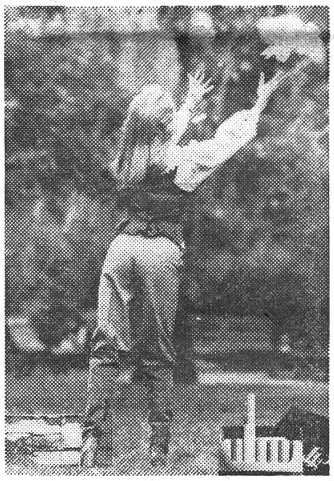
**WOCHENKALENDER** *S. 12*

# Werbung und Frau

*Silvia Demuth/Marco Bettinaglio*

Sehen heisst unter anderem auswählen. Wir sehen nur das, beziehungsweise wir nehmen nur das wahr, was wir betrachten. Diese Auswahl rückt das Gesehene in unseren Bereich. Unser Blick ist ständig aktiv, ständig in Bewegung, richtet sich ständig auf Dinge um uns herum und setzt so fest, was uns jeweils gegenwärtig ist.

Ein Bild ist eine nachgeschaffene oder reproduzierte Ansicht, es ist ein Komplex von Erscheinungen, der von Ort und Zeit ihres ursprünglichen gegenwärtigen Auftretens abgelöst und konserviert wurde. Jedes Bild verkörpert eine bestimmte Art des Sehens. Durch das Bild teilt uns der Maler oder Photo-



graph seine Sehweise mit, die durch Worte so umfänglich nicht beschrieben werden kann. Obwohl sich bereits in jedem Bild eine bestimmte Sichtweise manifestiert, hängt unsere Auffassung beziehungsweise unser Verständnis eines Bildes auch von unser eigenen Art des Sehens ab.

Die Vorläufer der Werbeplakate sind die Ölgemälde, die ihren Anfang während der Entdeckungszeit fanden und sich bis ins 19. Jh. hielten. Die neue Macht in dieser Zeit war das Kapital. Die Ölmalerei verhielt sich gegenüber den visuellen Erscheinungen, wie sich das Kapital gegenüber den gesellschaftlichen Beziehungen verhielt. Alles wurde verdinglicht und damit aufgrund seines Warencharakters austauschbar.

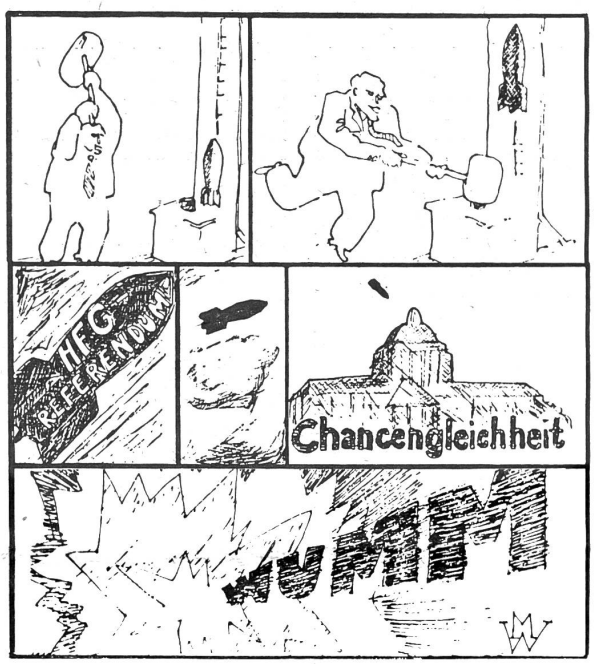
Waren wurden zum eigentlichen Thema der Kunst. In der Ölmalerei ging es nicht darum, die Einbildungskraft zu stimulieren, sondern den Gemäldebetrachtern/-besitzern eine Erfahrung zu verschönern, die sie schon besassen. Auf Tierbildern wurden die Tiere nicht in ihrer natürlichen Lebensweise und Umgebung gemalt, sondern als lebendiges Inventar, dessen Stammbaum als Beweis seines Wertes hervorgehoben wird und damit den gesellschaftlichen Rang seines Besitzers betont, Gemälde von Bauwerken nicht wegen ihrer Idealarchitektur, sondern Bauten als Ausdruck von Grundbesitz.

Hier liegt auch der eigentliche Unterschied zwischen der Ölmalerei und der Werbung. Auf den Ölgemälden wurde dargestellt, woran sich ein Besitzer bereits mit seinen Besitztümern und seiner Lebensweise erfreute. Die Gemälde schmückten die Räume, in denen er wirklich wohnte. Die Werbung aber zielt gerade darauf, den Betrachter seine gegenwärtige Lebensweise als unbefriedigend empfinden zu lassen. Nicht mit den gesellschaftlichen Lebensbedingungen soll er unzufrieden sein, sondern mit seinen eigenen. Man suggeriert ihm, dass sein Leben sich verbessern wird, wenn er das Angebotene kauft. Die Ölmalerei wandte sich an jene, die vom Markt profitieren. Die Werbung richtet sich an die Betrachter/Käufer, die den Markt bilden. Die Verwandtschaft der Ölmalerei und Werbung liegt auf der Ebene der benutzten Zeichenkomplexe:

- Gesten der Modelle (Mannequins) und der mythologischen Figuren
- Die physische Haltung der Männer, die Reichtum und Männlichkeit ausdrückt
- Die zur Bezeichnung von Rollenstereotypen der Frau verwendeten Posen:
  - Madonna / die ruhig-gelassene Mutter
  - Schauspielerin, königliche Mätresse / die jederzeit einsetzbare Sekretärin
  - Frau des Betrachters (Besitzers) / die perfekte Hausfrau und Gastgeberin
  - Venus, überraschte Nymphe / das Sexobjekt.

Der Mann kann moralische, physische, betont persönliche, gesellschaftliche oder sexuelle Macht und Kraft verheissen, auf jeden Fall liegt das Ziel, auf das sie sich richtet, ausserhalb des Mannes. Im Gegensatz dazu drückt das Auftreten und damit die Erscheinung einer

*Fortsetzung auf Seite 5*




**Hau-den-Lukas-Spezialist Otto Fischer hat es wieder einmal bewiesen: Der Appell an schweizerische Bodenständigkeit ersetzt immer noch mangelnde (bildungs-)politische Argumentation**

## *Bankrott der Schweizer Bildungspolitik*

*Seit dem letzten Abstimmungswochenende wissen wir es ganz genau: In der Schweiz wird spätestens im Herbst '79 der NC eingeführt werden. Obwohl das allen Beteiligten spätestens seit der Ablehnung des Bildungsartikels 1973, der Ausländerstipendien 1975, des Flüchtlingstipendienfonds 1976 klar war, unterstützte auch diesmal keine der Bundesratsparteien, keine der Gewerkschaften die Studenten in der Abstimmungskampagne. Obwohl es langsam bekannt sein sollte, dass mit einer lahmen Absichtserklärung und der Ja-Parole kein Stimmbürger hinter dem Ofen hervorgelockt wird, waren die Studenten einmal mehr auf sich selbst angewiesen; nicht einmal die Dozenten konnten sich dazu aufraffen, sich wie bei der Abstimmung über die Flüchtlingsstipendien finanziell oder persönlich zu beteiligen: Das HFG-Komitee bestand nur aus Studenten und Assistenten.*

*Die breite Front der Nein-Sager ging quer durch die Klassen: Sowohl in den Arbeiterkreisen 4 und 5, als auch an der Goldküste wurde das HFG abgelehnt.*

*Besonders krass ist das Versagen der bürgerlichen Parteien, die dem Volk jahrelang vorgeschwatzt hatten, die Hochschulen seien ein Hort zukünftiger Revolutionäre, die Hochschulpolitik ein Tummelfeld linker Radikaler. Sie mussten jetzt einsehen, dass die veröffentlichte Meinung eben zur öffentlichen Meinung wird und man nicht jahrelang, weil es einem in den politischen Kram passt, mit «Trumpf-Buur»-Inseratesalven und Ähnlichem manipulieren kann, ohne damit die nationale (Re-)Aktion zu stärken; so zu stärken, dass nicht einmal mehr die Ziele bürgerlicher Bildungspolitik durchgesetzt werden können.*

*In der allgemeinen Sparwut ist vom Volk eine Fehlentscheidung getroffen worden, die in ihren Konsequenzen nur allzugut abschätzbar ist: Noch stärkere Diskriminierung der sozialen Unterschichten auf dem Ausbildungssektor und eine völlige Verschulung der Ausbildung, analog zum «Modell» BRD.*

*Anstatt viel Geld dafür zu verpulvern, dem Volk die Busipo und AKWs schmackhaft zu machen, hätten die Politiker aller Parteien hier die Chance gehabt, einmal einen auch längerfristigen wirksamen Entscheid zu treffen. Sie haben versagt.*

*VSETH-Vorstand, VSU*
*Exekutive der SUZ (KStR)*
*Redaktion «zürcher student»*

**VERBAND STUDIERENDER an der UNIVERSITÄT**

Büro: Phönixweg 5
Tel. 69 31 40
8032 Zürich

Postfach 2169
PC 80–56067
8028 Zürich

# Studentische Interessenvertretung

Alle diejenigen an der Uni, die aktiv sind, behaupten etwa das gleiche bezüglich ihrer Aktivitäten, unabhängig aus welchem Lager sie kommen. Alle versprechen sie Bildungspolitik zu machen, studentische Mitbestimmung zu fördern, das Lehrangebot zu verbessern, dazu kommt jeweils der Hinweis, dass eben nur gerade ihre Gruppe solches effektiv zu leisten imstande sei.

Alle andern gehen von falschen Voraussetzungen aus, haben die falschen Schwerpunkte gesetzt, sind zu wenig realistisch, zu stark dogmatisch, zu kompromissfreudig. Mit Schlagwörtern, die den politischen Gegner abqualifizieren, sind alle schnell zur Hand, doch oft vermisst man in diesen Verbalduellen die Substanz. Nur leere Formeln werden eingesetzt, die ihres Inhalts entleert, sich oft völlig gleichen. Was wollen die überhaupt, respektiv was unterscheidet die verschiedenen Fraktionen, beispielsweise die linke und die mittlere voneinander? Um solche Fragen beantworten zu können, muss die Diskussion auf einer anderen Ebene geführt werden.

Die Zielsetzung der einzelnen rivalisierenden Gruppen bedarf einer Aufklärung, und vor allem interessiert, wie genau sie diese Ziele zu realisieren trachten.

Die Dienstleistungen erhalten wollen alle, wenn auch mit verschiedenen Beweggründen. Doch bereits bei der Frage der studentischen Interessenvertretung scheiden sich die Geister. Was dieses Schlagwort meint und was es inhaltlich für den VSU bedeutet, soll im weiteren kurz umrissen werden.

## Innere Organisation

Um eine sinnvolle Interessenvertretung leisten zu können, muss man zwei in ihrer Stossrichtung verschiedene organisatorische Ziele unterscheiden. Interessen zu vertreten, setzt die Kenntnis ebendieser Interessen voraus, eine Stossrichtung geht nach innen. Die Bedingungen und die daraus entstehenden Bedürfnisse an der Uni müssen erforscht werden. Die Qualität des Lehrangebotes, verbunden mit dem Nachweis des Zusammenhangs von politischer Bildung und Bildungspolitik sollen untersucht werden und weiteres mehr.

Aufgrund dieser Untersuchungen werden Forderungen laut nach Änderung beispielsweise der Berufungspraxis. Diese Forderungen existieren schon lange. Fachschaften haben sie vorgebracht, einzelne Gruppen oder gar einzelne Personen sind vorgeprellt. Selbstverständlich werden solche Forderungen übergangen, weil dieses Übergehen absolut keine Reaktionen seitens des Übergangenen nach sich zieht. Dieser ist nicht imstande, zu reagieren, nicht einmal mächtig genug, auch nur empört zu antworten. Warum also sollte irgendwelchen Forderungen stattgegeben werden?

## Theorie . . .

Die Interessenvertretung nur schon auf universitärer Stufe klappt nicht. Was tun? Theoretisch findet man die Antwort leicht. Die studentischen Forderungen müssen mehr Druck bekommen, bei Berufungsfragen zum Beispiel muss eine koordinierte interdisziplinäre Zusammenarbeit spielen, die politischen Gruppierungen, soweit sie fortschrittlich genug sind, um helfen zu können, vertreten gemeinsame Standpunkte, ebenfalls im Rahmen einer einzigen grossen Aktionseinheit. Der so erzeugte Druck befähigt die studentischen Vertreter, Verhandlungen zu führen, ihre Standpunkte zu verteidigen, allenfalls gar Kampfmassnahmen anzudrohen, wenn gewisse Minimalforderungen übergangen würden, wie etwa die öffentliche Ausschreibung der zu besetzenden Ordinariate.

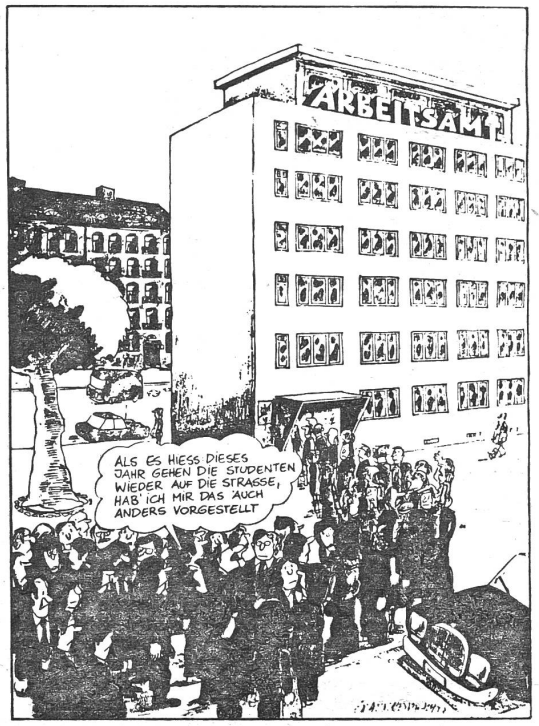
Wie gesagt, theoretisch ist ein solcher Idealzustand schnell skizziert, allein wie lässt sich sowas realisieren?

## . . . und Praxis

Momentan erinnert nichts an die oben aufgeführte Vision von einer breiten, durchorganisierten Basis, die hinter ihren Vertretern steht wie *ein* Mann, im Gegenteil, einige in der Luft hängende Studentenpolitiker machen sich mit ihren Querelen auf alle Seiten hin lächerlich und sind so nicht imstande, irgendwelche Interessen zu vertreten. Der VSU will sich mit diesem Zustand nicht abfinden.

Eine Hauptaufgabe des neuen Verbandes ist, über eine Strukturreform die Studenten wieder zu sammeln. Natürlich wäre es naiv zu glauben, kurz- oder auch nur mittelfristig liesse sich solch eine Reorganisation bewerkstelligen, trotzdem ist es die einzige Möglichkeit, studentischen Forderungen höheren Ortes Gehör zu verschaffen.

Eine für diese Strukturreform primäre Voraussetzung ist, dass sämtliche Fachvereine und Fachschaften, indem sich diese als Fachvereine organisieren, im VSU mitarbeiten. Bleiben Fachvereine dem VSU fern, so verpassen sie einerseits den Anschluss an Strukturen, die ein unbedingt erforderliches interdisziplinäres Zusammenarbeiten ermöglichen, andererseits entziehen sie dem Dachverband, also dem VSU, Substanz und schwächen somit die studentische Interessenvertretung (also auch ihre eigene), indem sie den Druck, der hinter gewissen Forderungen stehen muss, mindern.




## Integration der Fachvereine

In der nächstens zu wählenden VSU-Legislative (GD) haben alle integrierten Fachvereine einen Sitz. Wären sämtliche Fachschaften als Fachverein vertreten, so stellten diese gut die Hälfte aller Abgeordneten. Diese Struktur bildet das Grundgerüst, das einen engen Kontakt unter den Fachvereinen garantieren sollte.

Die Aufgabe der Fachvereinsvertreter ist erstens, ihre Fachvereine wieder zu beleben, zweitens grosse interdisziplinäre Arbeitsgruppen auf die Beine zu stellen, die imstande sind, hochschulpolitisch mitzureden. Es ist uns bewusst, dass diese Aufgaben äusserst schwierig sind; die organisatorischen Probleme lassen sich noch gar nicht absehen, immerhin sie müssen in Angriff genommen werden.

Eine Hauptaufgabe des VSU ist es also, eine Organisation zu schaffen, die es den Studenten ermöglicht, ihre Interessen als solche zu erkennen und sie koordiniert *selber* zu vertreten. Der VSU ist in diesem Sinn ein Neubeginn, er rechnet mit der Mitarbeit möglichst vieler Studenten.

## Kontakte nach aussen

Neben der inneren Organisation als einer Voraussetzung für studentische Interessenvertretung gilt es auch noch eine andere Stossrichtung zu differenzieren.

Die hochschulpolitischen Forderungen müssen in den Rahmen der gesamten Bildungspolitik gestellt werden. Zu diesem Zweck heisst es mit ausseruniversitären Organisationen, die Bildungspolitik betreiben (sollten), den Kontakt zu pflegen, ebenso mit anderen Universitäten.

Schliesslich gilt es die anfallenden bildungspolitischen Probleme in ihrer gesellschaftlichen Verbundenheit wissenschaftlich zu analysieren, um mit daraus resultierenden fundierten Forderungen bildungspolitisch in die Offensive gehen zu können.

Als vordringliche Themen auf hochschulpolitischer Ebene stehen Numerus clausus und studentische Mitbestimmung. Diese soll vor allem bei Berufungen vermehrt berücksichtigt werden.

Der VSU und Gruppen, die mit ihm zusammenarbeiten, versuchen in diesen Fragen eine *Aktionseinheit aller interessierten Kreise* zustande zu bringen.

**zürcher student ZS**

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und der Studentenschaft der Universität Zürich. Erscheint wöchentlich während des Semesters.

Auflage 17 000.

**Redaktion und Administration:** Leonhardstr. 19, CH-8001 Zürich, Schweiz, Telefon (01) 69 23 88, PC-Konto 80-35598.

**Redaktion:** Georg Hodel, Rolf Schelling, René Zeyer, Marco Bettinaglio, Leo Niedermann, Martin Werder

**Redaktionelle Mitarbeit:** Claudio Raveane, Cornelia Meyer

Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder.

Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.

Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

**Inserate:** Inseratenverwaltung «zürcher student», Leonhardstr. 19, CH-8001 Zürich, Tel. (01) 69 23 88. PC-Konto 80-26209.

1-sp-mm-Zeile 1.13 Fr. (übliche Rabatte)

**Redaktionsschluss Nr. 9: 6. 6. 78**
**Inseratenschluss Nr. 9: 5. 6. 78**

*Nicht zu trennen:*

# Dienstleistungen und Politik

**Studentische Dienstleistungen, studentische Politik, studentische Interessenvertretung – hüben wie drüben wird über diese zentralen Aufgaben der Studentenschaft diskutiert und gestritten. Die Rechten beispielsweise sind mit der heutigen studentischen Politik nicht einverstanden, sehen aber, dass in nächster Zeit keine Hoffnung besteht, in der Studentenschaft einen grossen Einfluss zu gewinnen. Bei den bestehenden Mehrheitsverhältnissen kann die Politik der Rechten innerhalb der Studentenschaft nicht durchgesetzt werden. Ihr Fazit daraus ist: keine Politik – nur Dienstleistungen. Dass diese Forderung nicht möglich, nicht sinnvoll ist, versuchen wir in diesem Artikel zu zeigen.**

Jede politische Richtung vertritt doch ein bestimmtes Interesse und hat bestimmte Hauptforderungen. Diese Forderungen nun haben direkten Einfluss einerseits darauf, welche Dienstleistungen wichtig sind, andrerseits auch auf den Inhalt dieser Dienstleistungen.

Seit den späten sechziger Jahren tritt die Studentenbewegung nicht mehr nur als Konservator studentischer Privilegien und Sprungbrett individueller Karrieren auf, sondern

Studentenschaft der Universität Zürich SUZ

entwickelte sich zu einem kollektiven Interessenverband aller Studierenden. Sie stellte sozialpolitische Forderungen auf und erbrachte, gerade auf dem sozialen Gebiet, seit langem geforderte Dienstleistungen.

Bei den rechten Gruppierungen hingegen fehlten klare Konzepte, was sich z. B. im Scheitern des rechten KStR 1972/73 zeigte, dem die Restauration nicht gelang. Gleichzeitig stellt sich bei den Rechten eben auch weniger die Notwendigkeit, mit vollem Einsatz neue Dienstleistungen aufzubauen, denn sie sind ja wenig auf einen Rückhalt bei den Studenten angewiesen, da sie im Einverständnis mit der bürgerlichen Gesellschaft arbeiten und auch den Unibehörden keine Schwierigkeiten verursachen.

## Die Dienstleistungen

Das Hauptgewicht des Dienstleistungsangebots liegt auf *sozialem Gebiet,* einen wichtigen Teil nehmen aber auch die Kultur und die Information ein.

Gerade Dienstleistungen im engeren Sinn, bei denen sich sozialpolitische Forderungen wie *Privilegienabbau, Unterstützung für Stipendiaten, für berufstätige (studierende) Mütter usw.* ausdrücken, wurden in den letzten paar Jahren eingeführt. Hier sind einmal die **Kindertagesstätten (Kita)** zu erwähnen. 1969 hält der KStR in einem Dokument fest, dass er sich um das Problem von Kinderkrippen kümmern werde. Auf die darauffolgende Fragebogenaktion hin meldeten sich 100 interessierte Familien, worauf im SS 71 der Kindertagesstättenbetrieb an der Rämistrasse 66 provisorisch aufgenommen wurde. 1972 wird auch vom VSETH eine Kinderkrippe eröffnet, das Interesse daran steigt weiter, so dass 1973 nochmals eine Kita an der Plattenstrasse entsteht, diese wiederum von der Studentenschaft der Uni aus.

Wichtige Bestimmungen, in denen sich die politische Richtung der Gründer ausdrückt, ist der in den Statuten *festgehaltene* Hinweis, dass nur 40–60 Prozent Kinder von Hochschulangehörigen sein sollen, der Rest aber aus Kreisen *ausserhalb der Uni.* Auch wird angestrebt, dass die Eltern in gemeinsamer Beratung mitarbeiten und dass die Erziehung möglichst repressionsfrei sein soll.

Die studentische **Kommission für Rechtsberatung (Rebeko)** entstand 1971 auf Antrag des (linken) KStR, und zwar aus der Situation heraus, dass sich viele Studenten – gerade auch Ausländer – nicht zur rechten Zeit an die richtige Adresse zu wenden wissen und zusätzlich sich Rechtsauskünfte auf einem Anwaltsbüro nicht leisten können. Die Auskünfte geben Jus-Studenten in höheren Semestern. Heute ist die Rebeko für diejenigen Studenten, die entweder für den VSU oder für die SUZ einbezahlt haben, gratis, von den andern wird ein Beitrag erhoben.

Auch die **Stibeko (Stipendienberatungskommission)** hat schon manchem Stipendiaten zu seinem Recht verholfen. Auskünfte erhältst du *donnerstags von 10.30 bis 13.30 im Zimmer Z 9.3 des Mensa-Mehrzweckgebäudes* der ETH.

**Die Darlehenskasse** wurde durch Beiträge der Studenten geäufnet und verfügt heute über ein beträchtliches Vermögen. Darlehen von 3000 Fr. pro Semester werden bis zum Maximalbetrag von 15 000 Fr. an Studenten ausbezahlt. Die Darlehen müssen fünf Jahre nach dem letzten Auszahlungstermin zurückbezahlt werden.

Zu den sozialen Dienstleistungen im weiteren Sinn gehören diejenigen, die die Studenten zu verbilligten Bezügen berechtigen. Die Notwendigkeit solcher Vergünstigungen vermag man erst abzuschätzen, wenn man an die 1975 in Auftrag gegebene Studie «Zur ökonomischen und sozialen Lage der Studenten an der Universität Zürich» erinnert, nach der *44 Prozent der alleinstehenden Studenten das betreibungsrechtliche Mindesteinkommen nicht erreichen.*

Als erstes ist hier einmal die **Zentralstelle** zu erwähnen, die viele sehr rege benützte Dienstleistungen umfasst. Um zu verhindern, dass sie in den Wirren um die Studentenschaft Schaden nimmt, wurde sie kürzlich in eine Stiftung umgewandelt.

Die **Papeterie** an der Schönberggasse werden alle kennen. Die **Arbeitsvermittlung** gehört seit 1973 zur Zentralstelle und bietet vor allem Teilzeitarbeit an, die man neben dem Studium leisten kann. Wegen der verschlechterten Wirtschaftslage wurde im Februar/März 1975 noch speziell eine Stelle geschaffen, die sich um die zusätzliche Arbeitsbeschaffung für Werkstudenten kümmert und eine erhebliche Erweiterung des Stellenangebots bewirkt. Die Stellenangebote sind in den Schaukästen der Uni rechts vom Rondell ausgehängt. Bei der *Arbeitsvermittlung (Tel. 34 58 63, oder an der Schönberggasse 2)* bekommt man die Adresse des Arbeitgebers und kann mit diesem selbst verhandeln.

**Der neue KStR stellt sich vor:**

Von links nach links: **Kaspar Gabathuler,** Jus, 4. Sem., **René Zeyer,** Germanistik, 8. Sem., **Annina Hornauer,** Germanistik, 8. Sem., **Jürg Schiller** (Quästor), Geschichte, 6. Sem., **Franz Cahannes** (GStR-Präsident), **Urs Wenger** (KStR-Präsident), Geschichte, 6. Sem., *alle Mitglieder des VSU.*

Die **Zimmervermittlung** wurde 1963 der Betreuungsstelle beider Hochschulen zur Verwaltung übergeben.

Auch wer an der Uni oder den verschiedenen Instituten die **Photokopierapparate** benützt, profitiert von einer studentischen Dienstleistung. Anfang 1977 konnte eine **Senkung der Preise ermöglicht** werden.

Der **Uni-Kiosk** gehört zur Zentralstelle und ist als solcher das Paradepferd der Rechten, denn er geht auf die Initiative eines Studentenringlers zurück.

Der **Büchervertrieb** wurde vom KStR und von der Zentralstelle zusammen organisiert, als ab 1976 der Studentenrabatt in den Buchhandlungen durch den Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverband abgeschafft wurde. Auch heute noch erhält man dort *am Hirschengraben* auf alle Bücher aus deutschsprachigen Ländern eine 15- bis 20prozentige Ermässigung.

Die **Woko (Wohnkommission)** bietet ziemlich preisgünstige Zimmer an, wo man mit Mitstudenten zusammenwohnen kann. Die meisten Woko-Häuser sind als Wohngemeinschaften organisiert, wo man häufig zusammen kocht, diskutiert und festet.

Die günstigen Reiseangebote des **SSR** dürften den meisten Studenten bekannt sein.

Neben den sozialen Dienstleistungen ist auch die kulturelle zu erwähnen, die **Kulturstelle (KUST).** Sie wurde erst Ende Wintersemester 1974/75 eingesetzt, um in Sachen Kultur ein alternatives, qualitativ hochstehendes und trotzdem billiges Programm anbieten zu können. Aus diesem Auftrag resultierte **«Musig am Mäntig»,** die **Filmstelle,** das **Studententheater,** verschiedene Ausstellungen und Feste.

Um den Pluralismus an der Uni, der sonst nirgendwo spielt, wenigstens in einem kleinen Bereich zu institutionalisieren, wurde in enger Zusammenarbeit mit den Fachschaften seit einigen Jahren das **«alternative Lehrangebot»** eingeführt. Da die Zwangskörperschaft heute faktisch aufgehoben ist und die SUZ in ihrer zukünftigen Form mit einem Lehrangebot, das eine materialistische Ausrichtung hat, in Schwierigkeiten kommen könnte, wird der VSU die Serie wissenschaftlicher Alternativen weiterführen.

Auch die Präsenz von **Publikationsorganen,** die den Studenten über seinen Bereich informieren **und ein Gegengewicht zur «blauen Presse» bilden, ist wichtig.**

Gerade hier, beim **«zs»,** der ja schon seit den 20er Jahren besteht und sicher nicht von fortschrittlichen Studenten gegründet wurde, sieht man, dass es nicht nur auf das Bestehen, sondern auf den Inhalt einer Dienstleistung ankommt. Im **«konzept»** und im **«zs»** erscheinen qualifizierte Artikel, beide verfolgen eine konsequente Linie, die natürlich auf Widerstand stossen muss und auch stösst. Eine Aufsichtsbeschwerde, worin von *«extremistischem Kurs»* gesprochen wurde, verursachte einigen Wirbel. In der deswegen abgehaltenen **Urabstimmung** sprach sich aber die Mehrheit der Studenten für eine weitere Unterstützung des «konzepts» aus.

Viele der von der Studentenschaft aufgebauten Dienstleistungen sind jetzt in Stiftungen umgewandelt und selbsttragend, was von der Rechten auch immer wieder betont wird. Die Mehrzahl der Dienstleistungen wurde trotzdem durch fortschrittliche Kräfte möglich, denn entscheidend war die Zeit des Aufbaus. Der grosse Einsatz an Zeit und die finanzielle Unterstützung wurden damals geleistet.

Damit diese Dienstleistungen erhalten und ausgebaut werden können, ist eine starke Studentenschaft notwendig, darin gehen wir mit der LSZ einig. Im Gegensatz zur LSZ aber sind wir der Ansicht, dass die für den Herbst vorgesehene Nachfolgeregelung eine starke, unabhängige Studentenschaft nicht mehr zulässt. Eingriffe auch auf die Dienstleistung, z. B. auf die Presse, wären zu befürchten. Deshalb muss klar betont werden: **Die bisherige Studentenschaft und die für den Herbst vorgesehene haben nichts gemein.** **KStR**

NEUE TANZKURSE

Standard- und Modetänze

Montag 12.Juni 18.00 (bis 17.7.)
Montag 12.Juni 19.30 (bis 17.7.)

Rock'n'Roll für Anfänger

Montag 12.Juni 19.30 (bis 17.7.)
Intensivkurs:
Mi 14.Juni 20.00 (bis 5.7.)

Anmeldung und Auskunft:
TANZSCHULE WINGLING
Löwenstrasse 22 8001 Zürich

01 · 211 77 33

COPY-CORNER
FOTOKOPIEN UND DRUCKSERVICE
Seilergraben 41 8001 Zürich
Tel. 01/32 49 34 PC 80-27780

Öffnungszeiten
Mo–Fr 08.30–18.30 / Sa 10.00–13.00

| Fotokopien | | | | |
|---|---|---|---|---|
| | – Normal | 20 Rp. | –Verkleinerung | 30 Rp. |
| | – mit Legi | 15 Rp. | – mit Legi | 25 Rp. |

Kopien auf Normalpapier (Xerografisches Verfahren)

| Schnelldruck | (ab einer Vorlage) | 1-seitig | 2-seitig |
|---|---|---|---|
| Reinschriften | 30 Ex. | 4.50 | 9.– |
| | 50 Ex. | 5.50 | 10.50 |
| | 100 Ex. | 7.50 | 14.50 |
| | 200 Ex. | 15.– | 28.– |
| | 300 Ex. | 21.– | 38.– |
| | 350 Ex. | 23.– | 42.– |
| | 400 Ex. | 25.50 | 44.50 |
| | 500 Ex. | 28.– | 52.– |
| | 1000 Ex. | 40.– | 73.– |

Dissertationsdruck

Kinderkrippe an der ETH – KIKRI

Auf Anfang Juni kann die KIKRI mehrere Kinder aufnehmen, Alter 3–6 Jahre

Anmeldung an KIKRI, Kinderkrippe an der ETH
Clausiusstr. 72, 8006 Zürich,
Tel. (01) 47 26 93

Theater am Neumarkt

Dario Fo

Zufälliger Tod eines Anarchisten

täglich 20.00 Uhr (Montag 19.00 Uhr)

Vorverkauf:
Neumarkt 5; Tel. 32 44 88
ab 15.00 Uhr

Wer will sich bei uns sein Taschengeld aufbessern?

Das Einsatzteam ist die «Feuerwehr» unserer Filialen. Wir suchen weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Freude daran haben, auf Abruf bereitzustehen und immer dort einzuspringen, wo es gerade brennt.

Verfügen Sie über 1, 2, 3, eventuell sogar 4 oder 5 Tage pro Woche, in der Sie in unserer «Feuerwehr» arbeiten möchten?

**Wir bieten Ihnen:**
- abwechslungsreiche Tätigkeit im Verkauf
- angemessene Entlöhnung
- Spesenentschädigung

**Rufen Sie uns an!**
Unsere Personalabteilung freut sich, Ihnen weitere Auskünfte zu erteilen.

**Genossenschaft Migros Zürich**
Personalabteilung
Pfingstweidstr. 101, 8021 Zürich
Tel. (01) 44 44 21, intern 433 oder 430

MIGROS
Der Schritt in eine sichere Zukunft

## Werbung und Frau

*Fortsetzung von Seite 1*

Frau ihre Einstellung zu sich selbst aus und macht darüber hinaus klar, was man ihr tun kann und was nicht. Tatsächlich kann sie nichts tun, was nichts zu ihrer Erscheinung beiträgt. Die Erscheinung einer Frau ist so wesentlich für ihre Persönlichkeit, dass Männer dazu neigen, sie für eine beinahe physische Ausstrahlung zu halten, eine Art Hitze, Geruch oder Aura. Männer handeln – Frauen treten auf, erscheinen. Der Frau wird von frühester Kindheit an beigebracht, sich ständiger Selbstkontrolle zu unterwerfen. Und so kommt sie dazu, den Prüfer und die Geprüfte in ihr als die beiden wesentlichen doch immer getrennten Komponenten ihrer Identität als Frau anzusehen. Ihr eigenes Selbstgefühl ist durch das Gefühl verdrängt, etwas in der Einschätzung anderer zu sein. Die Frau wird von der Werbung täglich eingeschätzt. Hier operiert die Werbung: sie schätzt die Frau ein und liefert die Kriterien zu ihrer Einschätzung.

*

Schirm ohne Beine 45 Mark
Schirm mit Beinen . . . Mark

ist die hintergründige Aussage dieser Werbung. Eine Reklame, die beide Geschlechter anspricht. Alle, die von solchen Beinen träumen, können ihre Wünsche durch den Kauf eines John-Player-Spezial-Schirmes erfüllen, denn diese Beine sind durchaus käuflich. In Gedanken kann jeder die ihm mögliche Summe einsetzen. Die Frau als Marktware, reduziert auf zwei Beine, genannt in einem Zug mit Schirm und Zigaretten.

In eine ähnliche Richtung läuft der nachstehende Schweppes-Werbetext: «ich bin nun mal etwas herb. Und nicht wie die Süssen, die an jeder Ecke stehen.» Der drei Viertel der Seite einnehmende Frauenkopf lässt einen vergessen, dass es sich ja um das kleine Fläschchen in der untern Ecke handelt. Hier werden Produkte gewertet auf der Basis des männlichen Wertsystems. Eines Wertsystems, das gerade jene Frauen mit den erniedrigendsten Attributen belegt, die unserer Gesellschaft zum Funktionieren verhelfen, den Prostituierten, Aktmodellen usw.

In eine andere Sparte fallen die folgenden zwei Alkohol-Werbungen: Das erste Produkt ist «für alle, die mal wieder richtig gackern wollen». Es wird ihnen die Frage gestellt, ob sie es nicht herrlich finden, als Freundin unter Freundinnen über Freundinnen zu reden. Und es wird ihnen mitgeteilt: «Männer verleben einen Abend, aber Frauen erleben einen Nachmittag» (mit dem betreffenden Produkt selbstverständlich). Eine weitere typische Darstellung der Frau zeigt uns die Werbung «Beherzte Frauen, die den Tabak liebten»: Von Mme Pompadour erfahren wir zuerst, dass sie eine berühmte Geliebte war, und erst dann, dass sie zu den geistreichsten Frauen ihres Jahrhunderts gehörte. Ausser Marie Ebner v. Eschenbach erfahren alle andern Frauen dasselbe Schicksal: Sie werden über einen Mann definiert.

Eine Art, zu werben, die in England verboten, hier aber sehr gebräuchlich ist, ist die Kombination von Sex und Alkohol, worin Jägermeister ein Meister ist. Da weiss eine attraktive Frau zu berichten, dass sie Jägermeister trinke, damit ihre kleinen spitzen Schreie besser gelängen. Jägermeister anerkennt zwar, dass die Frau bei den gängigen Sexualpraktiken zu kurz kommt, hilft ihr aber nur, das abendliche Theaterstück für den Mann möglichst angenehm über die Runden zu bringen. Da wundert man sich noch über die steigende Alkoholkonsumrate bei unseren Frauen. Eine andere erzählt uns mit leicht verschämten, ansonsten zufriedenem Gesicht:

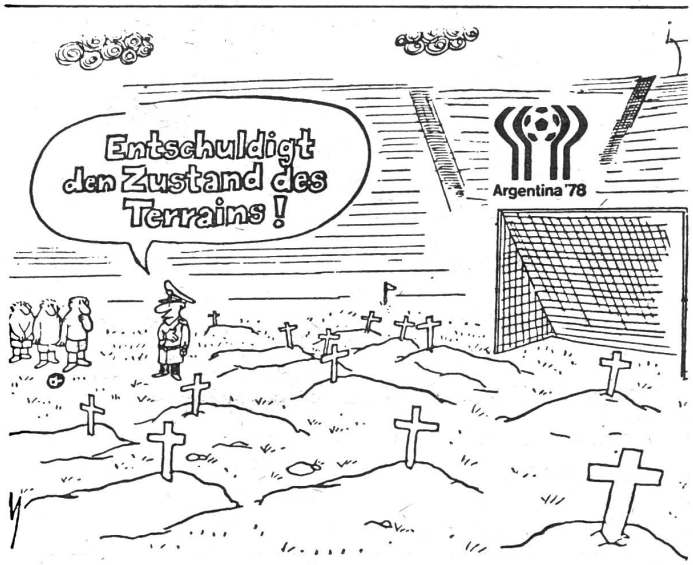
Mein Jürg ist nicht nur ein Forscher,
sondern auch ein forscher!

Begreiflich, nicht?

### Entstalinisierung

In der letzten Nummer des «zs» ist unserem Redaktor G. Hodel ein böser Schnitzer unterlaufen: Hinter den Namen des KStR-Mitglieds R. Zeyer setzte er die Bezeichnung «Stalinist».

Da sich Herr Hodel für diesen Ausrutscher inzwischen entschuldigt hat, kann der KStR von stalinistischen Massnahmen absehen. G. Hodel darf also weiterarbeiten; folgenden Ratschlag berücksichtigend: Zuerst nachdenken, dann schreiben. Die Redaktion




## Kein Bedürfnis nach Sozialleistungen?

**ETH-Z, Rubrik «Sozialdienst»:**
**1973 1 020 000 Franken**
**1978: 50 000**

Die ETH-Rechnung enthält eine besondere Rubrik *«Sozialdienst»*. Ihr wesentlicher Zweck ist heute der jährliche Beitrag von 50 000 Franken an die Kinderkrippe der Studierenden (KIKRI). Dem war

**Verband der Studierenden an der ETHZ. VSETH**

aber nicht immer so, bis 1977 wurde aus dem gleichen Budgetposten ein jährlicher Subventionsbeitrag von 700 000 Franken an die ETH-Mensa entrichtet, bis 1975 auch noch ein Betrag von 100 000 Franken an den «Fonds zur Unterstützung Studierender beider Hochschulen».

Die Streichung der Mensasubventionen führte bekanntlich zur Preiserhöhung vom 1. Januar 1978. Diese Erhöhung wird jedoch den durch den Wegfall des Bundesbeitrages entstehenden Fehlbetrag nicht voll decken können, weshalb kurzerhand eine sogenannte «Verpflegungsstättenverordnung» kreiert wurde, dank der das entstehende Mensadefizit Teil der Betriebsausgaben wird. Die ETH-Verwaltung schlägt sich einmal mehr geschickt durch den Budgetposten-Dschungel. Demnächst kann dann auch wieder einmal eine Mensapreiserhöhung in Betracht gezogen werden.

Der durch die Krankenkasse verwaltete «Fonds zur Unterstützung Studierender beider Hochschulen» wurde 1973 geschaffen mit dem Zweck, Studenten nicht nur im Falle von Krankheit (Aufgabe der Krankenkasse), sondern auch bei sozialen Härtefällen zu unterstützen.

Bund und Kanton Zürich verpflichteten sich 1973, je einen Betrag von 100 000 Franken zu leisten. Der Bund zahlte in den beiden folgenden Jahren nochmals je 100 000 Franken auf freiwilliger Basis, der Kanton nichts.

Unter den Studenten wurde der im Aufbau begriffene Fonds zu wenig bekannt, so dass kaum Gesuche um Unterstützung eintrafen. (Verständlich, wenn man sich überlegt, dass man sich eben doch lieber schlecht und recht durchschlägt, als einen Antrag an einen Hilfsfonds zu stellen.)

### Obrigkeitliche Zweckentfremdung

Bei Zinserträgen von über 21 000 Franken leistete der Fonds 1977 Unterstützungszahlungen im Betrag von 1700 Franken. Die ETH-Schulleitung ist denn auch in der Zwischenzeit zur Überzeugung gelangt, dass der Härtefonds nur für krankheitsbedingte Härten zu beanspruchen sei. Im Einvernehmen mit der Krankenkasse wird dann aber festgestellt, dass dank zusätzlichen Leistungen derselben der Fonds nicht mehr beansprucht werden muss. Ein Hintergedanke dabei war, dass, laut Bundesamt für Sozialversicherungen, eine Krankenkasse wie die unsere, eine Rückversicherung, mit entsprechend hoher Prämie, abzuschliessen habe, was wiederum höhere Mitgliederprämien bedingen würde. Von dieser Verpflichtung konnte die Krankenkasse jedoch befreit werden, und zwar solange das Vermögen das Härtefonds auf der jetzigen Höhe bleibt und als Garantie verwendet werden kann.

1976 entfielen die 100 000 Franken des Bundes erstmals. Der Wegfall wurde damit begründet, dass der Kanton Zürich die *«moralische Pflicht»* zum Gleichziehen seiner Beitragsleistungen versäumte. Der Bund als Träger der ETH (mit ca. 7000 Studenten) zahlte bisher dreimal mehr als der Kanton Zürich (Uni-Zürich ca. 13 000 Studenten). Um diese moralische Pflicht aber nicht allzu hart erscheinen zu lassen, glaubt der Präsident der ETH, dass gegenwärtig für eine Nachleistung des Kantons von 200 000 Franken kein Bedürfnis bestehe.

Das Gerangel um den Härtefonds ist vielleicht typisch für unsere Hochschulen und die Anstrengungen im entsprechenden Sozialbereich. Nach jahrzehntelangen Versäumnissen wurde mit der Hochkonjunktur zu Beginn der siebziger Jahre wohl einiges nachgeholt, auch auf dem Stipendiensektor. Diesen Anstrengungen setzte jedoch die bürgerliche Sparpolitik ein jähes Ende. Ähnlich dem Stipendienabbau strichen auch die ETH-Herren ihre Rubrik *«Sozialdienst»* munter zusammen, währenddem die Gesamtausgaben für die ETH auch in den letzten Jahren immer noch zunahmen. **Paul Deubelbeiss**

### 2. ordentl. DC!

findet statt am
**22. und 27. Juni**
Anträge schriftl. bis 8. Juni ans DC-Büro

## Keine falschen Schlüsse!

*Obwohl nicht ganz klar ist, was am Samstag auf der Polyterrasse passiert ist, wäre es falsch zu glauben, dass die Verbindung von Stadtpräsident, Schulleitung und SBG nun auch offiziell zugegeben wurde und mit 50 festbetonierten Millionen als Denkmal den Sockel der ETH bildet. Dass die Millionen verlocht wurden, wie Stadtpräsident Widmer sich ausdrückte, ist richtig, dass man damit die Studenten als Benützer gleich mitverlocht hat, vergass er zu erwähnen. Vergessen wurden auch, neben einer Besichtigung der studentischen, fensterlosen Räume, eine Einladung der Studenten zu den Fanfarenstössen von SBG und BBC. Vielleicht hätten sich die Verlochten doch ihre Gedanken zu den SBG-Fähnchen gemacht; schliesslich haben wir auch nur eine halbe Million in die Polyterrasse gesteckt.*

*Abschliessend sangen die Eugsters ihren Hit: Söll emal cho. Was wohl? Das neue Bankengesetz natürlich.*

*K. Ritter*

### Achtung, Prüfungen!

Bei diesem sommerlichen Wetter kommt Ferienstimmung auf, jedoch bei vielen auch die Gewissheit, Bücher und Manus durchackern zu müssen im Hinblick auf die Herbstprüfungen (Beginn 25. Sept. 1978). Wenn Du Dich dieser Erfolgskontrolle – wie oft blumig gesagt wird – unterziehen möchtest, so melde Dich bis **spätestens Freitag, 16. Juni** auf der Rektoratskanzlei an.

# Filmpodium der Stadt Zürich

## Der proletarische Film in der Weimarer Republik

Kunstgewerbemuseum Zürich

Mi, 7. 6., 20 Uhr:
Vortrag von Dr. W. Gersch, Ost-Berlin, «Die proletarische Filmbewegung in der Weimarer Republik»
Film:
**Brüder,** 1929, Werner Hochbaum

Do, 8. 6., 20 Uhr:
**Kuhle Wampe, 1932, Slatan Dudow/Bert Brecht**

**Fr, 9. 6., 20 Uhr:**
**Mutter Krausens Fahrt ins Glück,** 1929, Phil Jutzi

Sa, 10. 6., 17 Uhr:
Seminar von Dr. W. Gersch: «Das Verhältnis von künstlerischer Methode und politischer Funktionalität im proletarischen Film der Weimarer Republik.»
20 Uhr, Film:
**Hunger in Waldenburg – Ums tägliche Brot,** 1929, Phil Jutzi

So, 11. 6., 17 Uhr:
**Jenseits der Strasse,** 1929, Leo Mittler

Di, 13. 6., 20 Uhr:
**Schinderhannes,** 1928, Kurt Bernhardt

Mi, 14. 6., 20 Uhr:
**So ist das Leben,** 1930, Carl Junghans

Do, 15. 6., 20 Uhr:
**Niemandsland,** 1931, Victor Trivas

Eintrittspreise:
6 Fr., Ermässigte 4 Fr.

Abonnement für alle Veranstaltungen:
38 Fr., Ermässigte 22 Fr.

**Rock-'n'-Roll-Kurse**

**im Volkshaus**
Stauffacherstr. 60, 8004 Zürich

**Grundkurse:**
Mi, 31. 5., 18.00–20.00
Mo, 5. 6., 18.00–20.00

**Kurs 2:**
Mi, 31. 5., 20.00

**Kurs 3:**
Mo, 5. 6., 20.00

Alle Kurse **8 Stunden, 40 Fr.** für Schüler und Lehrlinge, 60 Fr. für Erwachsene

Anmeldung: (055) 42 18 74 oder

**01 42 77 77**



**Second Hand**

Wir kaufen zu günstigen Bedingungen:

alte Bücher (auch ganze Bibliotheken)
Zeitschriften
Musiknoten

**Second Hand**
**Bücher, Bilder und Musik**
**Kernstr. 31, 8004 Zürich**
**(gleich beim Helvetiaplatz)**
**Tel. (01) 241 26 04**


**Moderne religiöse Gruppen im AKI**
Hirschengraben 86

**5. Juni, 20.00 h**
Wir und die religiösen Gruppen??

Zur Bedienung der Dia-Projektoren und Lichtschalter in den Auditorien der ETH werden

**vom 25. bis 28. Juli 1978**

für den 4. Internationalen Kongress der Chemie der Schädlingsbekämpfungsmittel

**Studenten oder Studentinnen**

möglichst mit einigen englischen Sprachkenntnissen gesucht.

Die Tagesentschädigung beträgt 80 Fr. plus freie Verpflegung in der Mensa.

**Anmeldungen sind bis spätestens 15. Juni erbeten an:**
M. Spindler, Wissenschaftliches Sekretariat
4th International Congress of Pesticide Chemistry
Postfach 182, 4013 **Basel.** Tel. (061) 37 71 08


Studentenflüge

Tel Aviv
295.-- einfach retour 580.--
wöchentlicher Abflug von Zürich, ab 26. Juni

Athen
230.-- einfach retour 460.--
wöchentlich ab Zürich

Kopenhagen 120.--
einfach, ab 29.6.

Weitere Studentenflüge findest Du im Sonderprospekt. Anrufen, bestellen! Tel.01/242 30 00

SSR-Reisen

Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Chur, Luzern und Solothurn

Telefonverkauf: 01/242 31 31

anders als anders
Reisen für junge Leute.


**AKI, Hirschengraben 86, Tel. 47 99 50**

**Sommerwanderung**
über den Rossberg, **17. Juni**

Besammlung: 08.00 h
Ankunft in: 18.44 h
Wanderzeit 5–6 Std.

Anmeldeschluss:
15. Juni, Sekretariat

Am 14./21./24. Juni, 19.00

**Spezialitäten aus aller Welt**

Treffpunkt:
Ämtlerstr. 45, Wiedikon

Anmeldeschluss:
12. Juni, Sekretariat

# VPOD-Uni-Gruppe gegründet

**Seit dem 10. Mai existiert an der Universität Zürich eine Betriebsgruppe des VPOD. Sie setzt sich zum Ziel, alle an der Universität beschäftigen Angestellten und Assistenten gewerkschaftlich zu organisieren.**

In den letzten Jahren der Wirtschaftskrise hat eine Reihe von Kollegen an der Universität den Weg in den VPOD, die Gewerkschaft des öffentlichen Personals, gefunden. Insbesondere haben in jüngster Zeit auch viele Assistenten den Schritt zur Organisierung getan, während ein Teil des Verwaltungspersonals schon seit längerer Zeit im VPOD organisiert war. Dieses spontane Wachstum der Gewerkschaft ist ein Zeichen dafür, dass die Krise mit ihren Auswirkungen auch vor der Universität nicht haltgemacht hat:

Der seit Jahren bestehende Personalstopp beim Kanton verschärft zunehmend die Arbeitshetze für das ganze Personal, da der wachsende Betrieb der Universität mit den gleichen Kräften bewältigt werden muss. Wie überall wächst in der Krise die Angst um den Arbeitsplatz und wird noch verschärft durch die zunehmende politische Kontrolle von oben. Dieser Druck wird an der Universität ausgenützt, um die politische und gewerkschaftliche Interessenvertretung der Angestellten und Assistenten zu behindern.

Ein besonderes Problem an der Universität ist die durch die objektive Situation gegebene Spaltung unter dem Personal: Es ist verteilt in den verschiedenen Instituten, die mehr oder weniger isoliert für sich arbeiten. Dies macht es schon schwierig, sich gegenseitig überhaupt kennenzulernen, verstärkt die Isolation und untergräbt die Solidarität des Personals. Dazu kommt, dass besonders die Assistenten den verschiedensten Anstellungsbedingungen unterstehen (angestellt durch die Erziehungsdirektion, die Gesundheitsdirektion, den Nationalfonds, feste und befristete Anstellungen, Schweizer und Ausländer usw.), was die Tendenz fördert, nur die eigenen Probleme zu sehen und die gemeinsamen Interessen aller zu vergessen. Vor allem aber ist das Uni-Personal gespalten in nichtakademische Angestellte und Assistenten: verschiedene Gruppen, die noch kaum voneinander Notiz genommen haben, obwohl sie doch viele gemeinsame Probleme haben. Denn beide Gruppen müssen sich dagegen wehren, neben dem Widerspruch Studenten–Dozenten beiseite geschoben und vergessen zu werden.

Die Antwort auf alle diese Probleme ist die einheitliche Organisierung in der gewerkschaftlichen Betriebsgruppe: Sie soll alle Angestellten und Assistenten, die für ihre Rechte einstehen wollen, zusammenfassen. Sie soll die gemeinsamen Interessen des ganzen Uni-Personals ins Zentrum stellen und die konkreten Forderungen gegenüber Behörden, Universitäts- und Institutsleitungen vertreten. Damit wird es gelingen, die heute noch verbreitete Resignation und Vereinzelung zu überwinden und in der Einheit die Stärke zu entwickeln.

## Marxistischer Studentenverband (MSV)

**Offener Brief an die studentenpolitisch interessierte Öffentlichkeit**

Ende Sommersemester wird an der zweiten Sitzung des Delegiertenrates des Verbandes Schweizerischer Studentenschaften der dreiköpfige VSS-Vorstand zu wählen sein.

Der bisherige Vorstand setzte sich aus zwei Marxisten und einem Sozialdemokraten zusammen. Diese äusserst schmale Koalition entspricht nicht einmal den Koalitionen innerhalb der lokalen Studentenschaften. Als einziger anerkannter studentischer Dachverband müssen der VSS und die ihn tragenden Kräfte aber unbedingt darauf achten, dass die Repräsentativität gewahrt bleibt und dass diese sich auch in den Gremien des VSS ausdrückt. Es geht und kann heute nicht darum gehen, den VSS schrittweise zu einem Dachverband privatrechtlicher Studentenschaften zu reduzieren. Viel mehr muss es Anliegen des VSS und der ihn tragenden Studentenschaften sein, eine Verbreiterung zu erzielen durch Heranführen der ihm noch nicht angeschlossenen Hochschulen.

Aus diesen Gründen schlagen wir vor, den nächsten VSS-Vorstand dementsprechend zu verbreitern, d. h. mit einem Marxisten, einem Sozialdemokraten und einem Vertreter der fortschrittlich-liberalen studentischen Kräfte zu besetzen.

Des weiteren halten wir an dieser Stelle fest, dass wir nicht bereit sind, Absprachen mit anderen politischen Verbänden und Gruppierungen zu treffen. Wir weisen deshalb die bereits eingegangenen Anfragen um bilaterale Verhandlungen zurück. Solche Vorabsprachen mit dem Ziel der gegenseitigen Unterstützung der jeweiligen Kandidaten erachten wir insbesondere aufgrund der mangelnden Transparenz als undemokratisch. Wir stellen somit die Kandidaten dem Delegiertenrat offen zur Auswahl vor. Die jeweilige Qualifikation des Kandidaten soll für die Wahl entscheidend sein.

*MSV-Zürich/Bern/Basel*

# Zentralstelle: Richtigstellung der Mitte

Der Artikel «Zentralstelle, mischelt die Mitte?» von Theo Huber im ZS Nr. 5/6 bedarf einer Entgegnung:

1. Zu Unrecht ist der Vorwurf erfolgt, die mittlere GStR-Fraktion wolle die Stiftung Zentralstelle nicht dem an der Urabstimmung vor einem Jahr zum Ausdruck gekommenen Willen der Studierenden entsprechend entrichten. Wenn sich eine politische Gruppierung die Zentralstelle für ihre Zwecke einheimsen möchte, dann der VSU, dem der Zentralstellen-Präsident und ehemalige SUZ-Quästor Theo Huber angehört. Es ist das ausdrückliche Ziel des VSU, «die wichtigsten Dienstleistungen in den VSU hinüberzuretten» («zs» 5/6, S. 2).

2. Gegen Bestrebungen wie diejenigen des VSU haben sich die mittleren und rechten Kreise immer gewehrt. Die Rechtsform Stiftung sollte den Zank um die Zentralstelle verhindern. Dass der Regierungsrat den Eintrag ins Handelsregister nicht zuliess, weil das Vermögen der Zentralstelle als Haftungsmasse für allfällige SUZ-Schulden greifbar bleiben musste, kann uns nicht hindern, die Errichtung der Stiftung auf das WS 78/79 anzustreben. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass wir eine gesicherte und (auch vom VSU) unabhängige Zentralstelle brauchen.

3. Der Vorwurf von Theo Huber basiert auf voreiligen Schlussfolgerungen und mangelnden Indizien. Die Zentralstelle auch künftig der SUZ angliedern zu wollen ist gemäss Stiftungsurkunde nicht möglich.

4. Der erwähnte Artikel lässt die Frage aktuell werden, ob ein Präsident eines Gremiums, der auf solch unfaire Art handelt, nur um politischen Gegnern eins auszuwischen, seines Amtes noch würdig sei. Es ist überhaupt fraglich, wie VSU-Huber sein Verbleiben in der Verwaltung der Zentralstelle rechtfertigt, die er durch das Unterstützen des VpS-Beschlusses, das VpS-Restvermögen dem VSU zu vermachen, finanziellen Gefahren ausgesetzt hat.

5. Es zeigt sich, dass auch nach dem Wahlkampf die Verleumdungskampagne gegen die mittlere Fraktion von gewissen VSU-Leuten weitergeführt wird.

Im Namen der Stiftungsräte der mittleren Fraktion Kurt Oehler

## Fachschaft Psychologie

**Büchermarkt!**

Unser bereits zur Tradition gewordener Büchermarkt findet auch dieses Semester wieder statt, und zwar am Mittwoch/Donnerstag, 7./8. Juni, jeweils von 10 bis 16 Uhr im Institut an der Zürichbergstr. 43 (Erfrischungsraum). Einlieferung der Bücher ab sofort in der Bibliothek an der Attenhoferstr. 9. Bitte einen Zettel mit Name und Adresse des Verkäufers und gewünschtem (studentischem!) Verkaufspreis hineinlegen. Die Auszahlung bzw. Rückgabe der nicht verkauften Bücher erfolgt am Mittwoch, 15. Juni, 12–14 Uhr neben dem Rondell.

Benützt diese Gelegenheit, um preisgünstig zu Psycho-Bücher zu kommen resp. eure überflüssig gewordenen Bücher wieder zu verkaufen!

# Ernest Mandel an der Uni Zürich!

*BHG, VSU*

**Nachdem das skandalöse Einreiseverbot gegen Ernest Mandel nun aufgehoben wurde, organisieren der VSU und die Bresche-Hochschulgruppe (BHG) einen zweiteiligen Vortragszyklus mit dem bekannten marxistischen Wirtschaftstheoretiker.**

**Die Veranstaltungsreihe beginnt mit einem von der BHG organisierten Blockseminar über die «Perspektiven des Kapitalismus» am 13./14. Juni im Volkshaus, Blauer Saal, und wird mit einem Vortrag zum Thema «Demokratie und Sozialismus» mit anschliessender Diskussion in der Aula der Universität am 14. Juni um 19 h abgeschlossen. Für die zweite Veranstaltung zeichnet der VSU.**

Die Diskussion um die Strategie der Eurokommunisten hat die Frage nach dem Verhältnis von Sozialismus und Demokratie neu aufgeworfen. Genau hier sieht Mandel den positiven Aspekt des Eurokommunismus, den er als politische Strategie zur Machtergreifung der Arbeiterklasse ablehnt.

Nach Mandel schliessen sich Sozialismus und Demokratie gegenseitig ein. In einem System von zentralisierten Arbeiterräten und dem Recht, sich uneingeschränkt in Parteien zu organisieren, sieht er die Organisationsform einer künftigen sozialistischen Gesellschaft.

Demokratie wird allerdings von der grossen Mehrheit der Lohnabhängigen noch immer mit den Institutionen des bürgerlichen Parlamentarismus identifiziert – eine Folge der Pervertierung des Demokratiebegriffs im Stalinismus. Der Sozialismus wird für sie nur dann eine reale Alternative, wenn sie bereits heute konkrete Erfahrungen in Richtung sozialistischer Demokratie machen können. Solche Keimformen sozialistischer Demokratie im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft sind etwa selbstverwaltete Betriebe, Arbeiterkontrolle der Produktion und demokratisch organisierte Streiks mit gewählten und jederzeit abwählbaren Streikleitungen.

Absolut notwendig ist auch für Mandel, dass Sozialisten überall dort, wo sie arbeiten, für grösstmögliche demokratische Diskussionsmöglichkeiten kämpfen (freie, unbeschränkte Meinungsäusserung, Recht zur Bildung organisierter Tendenzen in Arbeiterorganisationen usw.).

### Blockseminar «Perspektiven des Kapitalismus»

Mandel wird, ausgehend von einer Analyse der Weltwirtschaftsrezession 74/75, die Ursachen der seither anhaltenden Wirtschaftsflaute und der zahlreichen schleichenden Krisenphänomene (Dollarzerfall usw.) aufzuzeigen versuchen. Breiten Raum wird im weiteren der Diskussion möglicher ökonomischer und politischer Entwicklungen gewährt. Das Blockseminar ist so konzipiert, dass es auch für Leute ohne grosse ökonomische Vorkenntnisse verständlich ist.

**Das genaue Programm:**

Di 16.00–18.30: Die Weltwirtschaftskrise 1974/75;
Di 20.00–22.30: Der schwache Aufschwung 76–78 und die aktuellen Wirtschaftsprobleme;
Mi 9.00–11.30: Vor einer neuen Weltwirtschaftskrise? Die ökonomischen Perspektiven;
Mi 13.30–16.00: Die politischen Perspektiven.

EHG
HIRSCHENGRABEN 7
8001 ZÜRICH
TELEFON 01-32 87 55

die Überreste des Jüngsten Gerichts – oder:
über das Leben vor dem Tod – oder noch anders

Freitag, 9. Juni 1978, 19.00 Uhr
Gottesdienst im Foyer Hirschengraben 7
20.00 Uhr gemeinsames Essen, Gespräche

Ihr Brillenspezialist
für Augenoptik
+ Kontaktlinsen

Welcho-Optik
Welchogasse 4
8050 Zürich
Telefon 01/46 40 44

gewährt Studenten

10% Rabatt

auf
Brillen
Sonnenbrillen
Feldstecher
Höhenmesser
Kompasse
und Lupen

Kontaktlinsen
Preis auf Anfrage

## s rundum theater

**Di, 6. Juni, 12.15 u. 13.15 Mensawiese oder Lichthof:**
*Spiele zum Hören. Hörspiele von Albert le Vice*

**Do, 8. Juni, 20.30 Polyterrasse oder Polyfoyer**
*Die Drachödie von u. mit den Pazzi*

**Di, 13. Juni, Aula Rämibühl, 20.30**
*Claque Baden mit Sind mir denn niemer?*

**"MUSIG AM" MÄÄNTIG**

**Programm SS 78**

**Mo, 5. Juni,**
*Leon Russelson, Ray Bailey*

**Mi, 7. Juni,**
*Chi Coltrane*

**Do, 8. Juni,**
*Floyd Dixon*

**Fr, 9. Juni,**
*eventuell Chi Coltrane*

**Mo, 12. Juni,**
*Pantelimon Stinga u. Gruppe*
*immer 20.30 Uhr in der unteren Mensa der Uni*

**FILMSTELLEN**
an den Hochschulen Zürich

**Di, 6. Juni,**
*Streets with no names, 19.30*

**Di, 13. Juni,**
*Shadows Beide in Uni HS 118*

»Sind mir denn niemer!«
Ein Stück, nicht nur für Lehrlinge...
von Markus Kägi
in Zusammenarbeit mit der Claque Baden und verschiedenen Lehrlingsgruppen, Schülern und Lehrern von Gewerbeschulen, Unternehmern, Berufsberatern usw.
aargauische kleintheater
Produktion Claque Baden

s'rundum theater
präsentiert: CLAQUE
am 13.6 um 20.30 in der
aula rämibühl preis: 6.-/8.-

SSS STUDENTEN SCHREIB-SERVICE
SONNEGGSTR. 26 • 8006 ZÜRICH • ☎ 01 / 32 00 88

Dissertationsdruck
Als Spezialisten bieten wir: Fachgemässe Ausführung, kürzeste Lieferfristen, günstigste **Alles-inklusiv-Preis** (inbegriffen: Verkleinerung der Vorlage, Offsetdruck, farbiger Umschlag, Titelsatz, Binden, administrative Umtriebe).

REINSCHRIFTEN

A-4-Fotokopien = 15 Rappen . . . . . Kopier-Kiosk, Sonneggstrasse 25, 47 35 54

*Studentische Mitarbeit bei Berufung strikte abgelehnt*

# Undurchsichtige Berufungspraktiken

*Vom Fachverein Germanistik*

**Schon seit acht Jahren ist in der Zürcher Germanistik von einem dritten ordentlichen Professor für neuere deutsche Literatur die Rede: In diesem Zeitraum haben die Germanisten gewechselt, und die ganze Berufungsgeschichte droht deshalb immer wieder in Vergessenheit zu geraten – wohl zum Nutzen der Behörden, da einstmalige Forderungen nach einem literatursoziologisch orientierten Ordinarius, von studentischer Seite erhoben, heute beinahe stillschweigend übergangen und annulliert werden können, als ob sie gar nie gestellt worden seien.**

Auch wenn wir heute nicht mehr im frischen Wind der frühen siebziger Jahre stehen, als die studentische Mobilisierung um einiges höher war als heute, und somit die erhobenen Forderungen eine stärkere Wirksamkeit hatten, geht es heute darum, nicht hinter die damaligen Forderungen zurückzufallen, sondern, an diese anknüpfend, unsere Erwartungen an einen dritten ordentlichen Professor zu artikulieren und zu versuchen, diese auch politisch umzusetzen.

Damit ist angezeigt, was dieser Artikel bezweckt: eine Aufdeckung der ganzen Berufungsgeschichte, damit diese eben nicht in Vergessenheit fällt. Vor dem Hintergrund dieser Geschichte stellen wir uns auch die Frage, wie es um die studentische Mitbestimmung, um die studentische Mitsprache und Einflussnahme schlechthin gestellt ist.

Zudem verstehen wir unseren Artikel als Aufruf an die anderen Fachschaften und Fachvereine, in ihrem Bereich den Berufungen der letzten Jahre nachzugehen – so ergibt sich vielleicht eine Perspektive, die die Möglichkeit einer vermehrten studentischen Mitsprache und Mitbestimmung näherrücken lässt. Einzig in einem gemeinsamen, fachschafts- und fakultätsübergreifenden Handeln kann die un- ja antidemokratische Berufungspraxis demokratisiert werden.

## Der Beginn des Verfahrens

Begonnen hat die Geschichte der Berufung im Sommer 1970: Die schlechten Arbeitsbedingungen am Deutschen Seminar (zuwenig Dozenten, überfüllte Seminarien mit bis zu hundert Teilnehmern, schlechte Raumverhältnisse) veranlassten die Studenten und den Mittelbau, gemeinsam eine Resolution zu verfassen, in der eine *drastische Erhöhung der Dozenten- und Assistentenzahl sowie angemessene Arbeitsbedingungen* gefordert wurden. Diese Resolution wurde an die Fakultät weitergereicht, die sich daraufhin entschloss, eine Berufungskommission (BK) «Ausbau der Germanistik» zu bilden – im Dezember 1970 wurden die Studenten dann erstmals an eine Sitzung eingeladen. Sie setzten sich für eine Beförderung der Assistenzprofessoren Haas und Tarot zu Extraordinarien ein. Zudem wurde auf die Möglichkeit verwiesen, den Freiburger Prof. G. Kaiser nach Zürich zu berufen. Resultat: Einzig Haas wurde befördert – alle andern Vorschläge dagegen wurden abgelehnt. Der «drastische Ausbau» beschränkte sich somit auf die Erteilung je einer Assistenzprofessur an Wysling (Thomas-Mann-Archivar) und v. Matt (Staiger-Assistent).

Die Studenten reagierten auf diese, ihre Forderungen übergehende, Haltung der Berufungskommission mit einer eigens einberufenen Germanistenversammlung: Über 100 Hauptfachgermanisten nahmen daran teil und beschlossen, die Forderung nach Schaffung weiterer Ordinariate und insbesondere die Berufung eines marxistisch orientierten Literaturwissenschaftlers in der Seminarkonferenz (SK) zu erheben. Die SK ist drittelsparitätisch zusammengesetzt; ihre Beschlüsse haben keinen verpflichtenden, sondern nur empfehlenden Charakter. In der SK vom Februar 1971 wurde folgender Antrag gestellt: *«. . . dass die BK neu zusammentritt. Die Schaffung weiterer Ordinariate soll angestrebt werden . . . Dabei sollen ein drittes und ein viertes Ordinariat so rasch wie möglich geschaffen werden . . . diese sollen neue Ansätze der Literaturbetrachtung, die in Zürich bis jetzt noch nicht gelehrt worden sind, ermöglichen.»* Dieser Antrag wurde einstimmig (!) angenommen und um folgenden Zusatzantrag erweitert: *«Die Ordinariate müssen ausgeschrieben und ihre Ergebnisse der SK vollumfänglich bekanntgegeben werden.»* Diese Anträge wurden an die Fakultät weitergereicht; darauf wurde im SS 1971 ein 3. Ordinariat von der Erziehungsdirektion bewilligt und eine neue BK konstituiert. Durch die Bedingung der öffentlichen Ausschreibung schien die Möglichkeit für ein transparentes und demokratisches Wahlverfahren gegeben. Der Text zur Ausschreibung eines 4. Ordinariats, der auch für die heutigen Bedürfnisse noch zutreffend ist, lautete folgendermassen: *«. . . vom Bewerber wird erwartet, dass er*

1. *sein Arbeitsinteresse im Bereich der Literaturtheorie hat,*
2. *Literatur in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang analysiert (politökonomische Voraussetzungen und ideologische Aspekte),*
3. *zu interdisziplinärer Zusammenarbeit und zur Erarbeitung neuer Formen der Vermittlung bereit ist.»*

## Die Mischelei beginnt

In der SK wurde dieser von den Studenten verfasste Text einstimmig angenommen und der BK überreicht. Was diese beschloss und aushandelte, ist nicht einsichtig – jedenfalls verwässerte sie den Ausschreibungstext in die folgende Form: *«Vom Bewerber wird erwartet, dass er sich im Bereich der Literaturtheorie ausgewiesen hat und Literatur in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang untersucht.»*

*In mehreren Zeitungen erschien diese Anzeige, auf die hin sich an die 30 Bewerber meldeten.*

*Das 3. Ordinariat, das – gemäss SK-Beschluss – ebenfalls öffentlich hätte ausgeschrieben werden sollen, wurde den Studenten gegenüber gar nicht mehr erwähnt. Anscheinend hatte die BK unter sich vereinbart, G. Kaiser dafür vorzusehen, womit sie der alten Praxis treu blieb, ohne die Studenten das Verfahren durchzuziehen.*

*Für das 4. Ordinariat wurden schliesslich aus der Vielzahl eingegangener Bewerbungen fünf Kandidaten ausgewählt, die im Laufe des Sommers 1972 zur näheren Begutachtung Gastvorlesungen halten sollten. Darunter waren: H. A. Glaser und Klaus Laermann (von den Studenten vorgeschlagen), Michael Böhler (von Prof. Staiger portiert), Eckhard Heftrich und Heinz Rölleke (von Prof. Binder vorgeschlagen).*

## Das Verfahren wird vorläufig eingestellt

Der im Sommer 1972 von der Erziehungsdirektion inszenierte Berufungsstopp wirkte sich auch auf das bereits laufende Verfahren aus, mehr noch, hob dies faktisch auf. So gerieten die bisher unternommenen Schritte ins Vergessen, aus dem sie eine studentische Resolution im Dezember 1973 holte. Dort heisst es: *«Seit dem Berufungsstopp geschieht nichts mehr, obwohl das 3. Ordinariat in neuerer Literatur bereits bewilligt war und also gar nicht unter den Berufungsstopp fällt.*

Nachdrücklich wurde im weiteren gefordert, dass mit der bereits bewilligten Professur endlich vorwärtsgemacht werde. Dafür sei im Frühjahr 1973 auch eine neue BK eingesetzt worden, die aber bisher nichts von sich habe hören lassen. Die Resolution stiess auf geringen Widerhall, im Gegenteil: Im Frühjahr 1974 wurde mit dreister Arroganz von der BK festgestellt, für den Ausbau der Germanistik bestehe im Moment keinerlei Bedürfnis. Und diese Bemerkung bei ständig steigenden Studentenzahlen!

## Prof. Staiger geht

Erst mit dem Rücktritt von Staiger wurde die Berufungsfrage in neuerer Literatur wiederaufgenommen. Entsprechend der traditionellen Zürcher Praxis wurde von vornherein auf eine öffentliche Ausschreibung verzichtet. Es machte den Anschein, als ob nicht eine *qualitative, den Methodenpluralismus berücksichtigende Erweiterung* angestrebt werde; vielmehr wurde das Wahlfeld zielstrebig eingeschränkt: Man schaute sich unter den Kandidaten um, die in Zürich abgeschlossen hatten oder bereits hier lehrten. Dazu der treffende Kommentar aus dem «Germanistischen Intelligenzblatt» im Sommer 1976: *«Wenn man dieses Verfahren am Anspruch misst, auch alternative Lehrmeinungen zu berücksichtigen, so muss man zum Schluss kommen, dass die Kommission offenbar an die Selbstentwicklung des Geistes glaubte.»*

Schliesslich reichte die Kommission Antrag auf Verdoppelung der Staiger-Nachfolge an die Fakultät weiter. Sicher galt schon, dass einer der beiden Lehrstühle an Assistenzprofessor v. Matt überwiesen werden sollte. Bezüglich des weiteren, 3. Ordinariats geriet die ED mit der Kommission bald in Konflikt. Folgende Argumente stellte sie einem solchen entgegen:

– einheimischen Forschern müsse noch eine Chance zur Profilierung gegeben werden,

– zudem sei die Berufung eines nichtschweizerischen Kandidaten wegen der Ausländerkontingentierung ziemlich unwahrscheinlich.

Damit wurde das 3. Ordinariat – man höre und staune – ein weiteres Mal auf die lange Bank geschoben!

## Die Tragikomödie nimmt ihren Lauf

Angesichts der sich weiter noch verschlechternden Studienverhältnisse in neuerer deutscher Literatur unternahmen die Studentenvertreter in der Seminarkonferenz vom Juni 1977 einen weiteren Vorstoss, diesen Missstand zu beheben – so wurde die Tragikomödie um das 3. Ordinariat ein weiteres Mal wiederaufgenommen. Auf unsern Anstoss hin wurde von den Professoren bekanntgegeben, dass ein solcher Antrag sich erübrige, da ein 3. Ordinariat bereits von der Erziehungsdirektion bewilligt und erneut schon eine Berufungskommission gebildet worden sei. Nicht in Erfahrung zu bringen war, wie lange diese BK bereits an der Arbeit war – da alles, was in Zusammenhang mit einer Berufung geschieht, so geheim ist wie die Rezepte in einer Hexenküche. Vor diese Tatsache gestellt, konnte von studentischer Seite her einzig noch das Recht auf Mitsprache geltend gemacht werden; diesem wurde dann in der SK mit 21 Ja zu einem Nein entsprochen.

## Was man unter studentischer Mitsprache versteht

Sogleich begannen wir in einer Gruppe von etwa 10 Germanisten nach Kandidaten zu suchen, die unseren und damit auch den 1971 erhobenen Forderungen entsprachen. Bald fanden wir einige mögliche Anwärter, als uns Prof. Keller (Romanist und Präsident der BK) im Oktober 1977 mit der «freudigen»

---

## Der VSU ruft Fachvereine und Fachschaften zur Mitarbeit auf

Das Thema Berufungen an der Universität Zürich soll in einer Artikelreihe aufgegriffen werden. In mehreren Fachbereichen haben Fachvereinsvertreter und Fachschäftler ihre Erfahrungen gemacht in Sachen Mitsprache bei Berufungen. Die Verfahren und Praktiken der verschiedenen Berufungskommissionen sollen transparent gemacht werden, die Perspektive des Uni-Betriebs angesichts der ständigen Hausberufungen und Vetterliwirtschaft muss aufgezeigt werden, und schliesslich drängt sich eine Betrachtung der Berufungsfrage als Komponente der gesamten Bildungspolitik auf.

Die betroffenen Fachvereine und Fachschaften sollen ihre Erfahrungen in einer Studie zusammenfassen und so nicht nur zur Materialsammlung, die ein koordiniertes Vorgehen erlaubt, beitragen, sondern auch die Öffentlichkeit für ihre Bemühungen gewinnen. Eröffnet wird die Artikelserie von einem Beitrag des Fachvereins Germanistik.

Nachricht überraschte, dass die Arbeit der BK vor dem Abschluss stehe. Einmal mehr wurden somit die uns spärlich zugesicherten Rechte (hier auf Mitsprache) mit Füssen getreten. Soweit kam es dann doch nicht: Auf Druck von unserer Seite (Brief an Keller und öffentliche Bekanntgabe des Berufungsverfahrens durch Wandzeitungen) wurde uns nachträglich zugestanden, dass die BK mit den Studenten Kontakt aufnehme, deren vorgeschlagene Kandidaten überprüfe und sie im Wahlverfahren mitberücksichtige.

Darauf reichten wir unsere Vorschläge ein: Lutz Winckler, Klaus Laermann, Jürgen Schutte, Jochen Schulte-Sasse. Anfang Dezember 1977 gab uns die BK die Resultate ihrer Überprüfung bekannt; auf einer einzigen Briefseite wurde «begründet», dass Winckler, Laermann und Schutte überhaupt nicht berücksichtigt werden könnten, da ihre Publikationen vorwiegend ausserhalb des Lehrgebiets der neueren Literatur lägen. Einzig Schulte-Sasse werde in die Antragsliste aufgenommen (ohne Gastvorlesung).

Auf diese magere Stellungnahme reagierten wir mit einem ausführlichen Brief, worin wir die einzelnen Kandidaten begründet und dokumentiert vorstellten. Schlichtweg setzte sich die BK darüber hinweg und gab uns statt dessen als «Weihnachtsgeschenk» bekannt, sie habe ihre Anträge bereits an die Fakultät weitergereicht und sei somit aufgehoben. Endgültig wurde uns ein Schlag ins Gesicht versetzt: Die BK hatte uns anscheinend ein Recht auf Mitsprache zugestanden, um es in demjenigen Moment aufzuheben, in dem es von uns hätte benützt werden können.

Im Frühjahr 1978 versuchten wir, unsere Arbeit einer breiteren studentischen Öffentlichkeit zugänglich zu machen: Im «G» (der Germanistenzeitung) publizierten wir eine ausführliche Darstellung unserer vier Kandidaten, und im Februar 1978 luden wir Lutz Winckler zu einer Gastvorlesung nach Zürich ein. Die gut besuchte Veranstaltung bewies, dass ein starkes Interesse an der Berufung besteht, und brachte zudem deutlich zum Ausdruck, dass Literatur in fruchtbarer, gemeinsamer Auseinandersetzung untersucht und diskutiert werden kann.

Da wir mit unserer Berufungserfahrungen sicherlich nicht allein dastehen, möchten wir nochmals andere Fachbereiche anregen, ihrerseits die Erfahrungen mit Berufungen aufzuarbeiten, damit wir in universitärem Rahmen Perspektiven entwickeln können.

Für uns bleibt sicher die Bilanz zu ziehen, dass der autoritär-monarchische Gestus, in dem Berufungen durchgeführt werden (von der Arbeit in den BKs bis zu den Regierungsratsentscheiden) radikal abgeschafft und durch eine demokratische Praxis ersetzt werde.


**Ansprechende Auswahl günstige Preise**

**finden Studenten in unseren Gastbetrieben**

| | |
|---|---|
| Mensa der Universität | Künstlergasse 10 |
| Unibar | Universitätsgebäude |
| Erfrischungsraum | Institutsgebäude Freiestrasse 36 |
| Erfrischungsraum | Zahnärztliches Institut |
| Erfrischungsraum | Med.-vet. Institut im kantonalen Tierspital |
| Olivenbaum | Stadelhoferstrasse 10 |
| Hotel-Restaurant Rütli | Zähringerstrasse 43 |

**Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften**

Analytische
**Gruppendynamik**
In einer analytischen Selbsterfahrungsgruppe können «soziale Schablonen» verstanden und verändert werden. Das nächste
**Wochenende Z–W 16**
findet statt 16.–18. Juni 1978 in Effretikon (nur für Frauen).
Leitung: Brigitte Mittelsten-Scheid + Angela Münch.

Anmeldungen und weitere Informationen
**Gesellschaft für analytische Gruppendynamik GAG**
Arbeitsgemeinschaft Schweiz
Wangenerstr. 5, 8307 Effretikon, (052) 32 51 68

**Polybuchhandlung**
**«BÜCHER-AUSSTELLUNG»**
**Sport und Ernährung**
vom 5. Juni – 9. Juni 1978
im VSETH-Sitzungszimmer
von 11.00 – 15.00 Uhr

Wir haben uns auf folgende Gebiete konzentriert.
Gymnastik, Sport, Sportmedizin
Kochbücher, Diät, Schlank werden, Heilkräuter
Alternativ Leben, Zen, Makrobiotok
und glauben, dass Sie das für Sie geeignete Buch bei uns finden werden.

**Jedes Buch können Sie gleich kaufen und mitnehmen**

EHG
HIRSCHENGRABEN 7 8001 ZÜRICH TELEFON 01-32 87 55

16./17. Juni
Nachtwanderung auf die Rigi-Hochflue

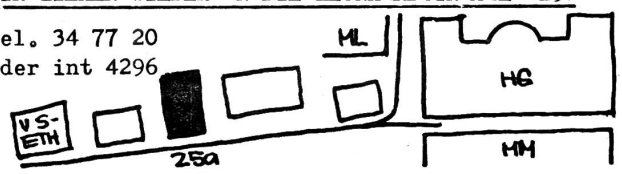
Eine Gratwanderung Richtung Sonnenaufgang mit einem Abstieg zum See für ein Bad.

Information und Anmeldung bis 12. Juni bei EHG.

**KOSTA** Komitee für stud. Anlässe
Polyball - Kommission

WIR ZIEHEN WIEDER AN DIE LEONHARDSTRASSE 25a

Tel. 34 77 20
oder int 4296




Hast Du übrigens gewusst, dass wir neben Deko- und Elektromaterial auch ein Stromaggregat und eine Lichtorgel vermieten !

**2.DEZ.78 POLYBALL Ali Baba**

Bereits haben die Vorbereitungen wieder begonnen. Falls Du mit uns im OK mitmischeln möchtest, ist es höchste Zeit einmal bei uns vorbeizukommen !

*«Musig am Määntig» präsentiert:*

## Westcoast-Blues mit Floyd Dixon

Donnerstag, den 8. Juni 1978
20.30 unt. Mensa Uni
Eintritt: 4/6 Franken.

Die Rolle von **Floyd Dixon** in der Entwicklung des «West Coast Blues» wurde bislang nur ungenügend bewertet. Mit seiner allerersten Schallplattenaufnahme, dem *«Dallas Blues»*, reihte er sich sofort in die Hitparaden ein neben Ray Charles, Charles Brown und Amos Milburn. Mit Charles Brown war 1949 ein neuer Blues-«Sound» entstanden: der «sophisticated» Blues, übersetzt etwa «kultiviert» oder «intellektuell». Der Blues war salonfähig geworden. Vergleichbar im Jazz mag Nat King Cole aus derselben Zeit gelten. Der Blues in Kalifornien (meist von texanischen Einwanderern) war in Inhalt und Interpretation nicht so hart und direkt wie der ländliche Blues in Mississippi oder Alabama und die der städtischen Abwanderer aus Chicago und Detroit, verlor aber durch seine elegantere, geschliffenere Art nichts von seiner intensiven Ausdruckskraft. Die geglätteten Blues in Kalifornien (mit derselben Thematik: Liebe, Alkohol, Autos, Arbeit) hatten somit auch den kommerziell grösseren Erfolg beim damals rein schwarzen Publikum.

Jeder Pianist an der Westküste wird Charles Brown als bedeutendsten Einfluss nennen. *Floyd Dixon* war Browns bester Schüler, und in vielen frühen Schallplattenaufnahmen sind die beiden kaum zu unterscheiden. Ray Charles und *Floyd Dixon* fingen etwa zur selben Zeit mit Musik an und beeinflussten sich gegenseitig. Pianistisch lernte Floyd von Amos Milburn, Louis Jordans Gesang beeindruckte und wirkte sich nachhaltig auf Floyds Karriere aus.

## Pantelimon Stinga

Montag, den 12. Juni 1978
untere Mensa Uni
Eintritt: 4/6 Fr.
Veranstalter: Musig am Määntig

Pantelimon Stinga ist der Cymbalist von Gheorge Zamfir. Die rumänische Volksmusik ist so vielfältig wie die rumänische Landschaft. Jede Region hat ihren eigenen Stil. Grob lassen sich alle Stücke in zwei Kategorien einteilen: Die schnellen, sehr rhythmischen Tänze nennt man «Hora», die lyrischen, melancholischen Volkslieder «Doina». Noten zu dieser Musik gibt es nicht, obwohl fast alle Berufsmusiker heute sehr gut ausgebildet sind. Hunderte von Melodien werden immer noch sozusagen «von Ohr zu Ohr» überliefert und sowohl von grossen Virtuosen in Konzertsälen als auch von einfachen Bauern auf Hochzeiten gespielt. Jeder Musiker interpretiert ein Stück auf seine Art – einer der Gründe für die Spontaneität und Lebendigkeit rumänischer Volksmusik.

## Mittagstheater: «Milchstrasse»

Montag, 12. Juni, 12.15 h, MM-Gebäude ETHZ
(Im Schlechtwetterfall: Verschiebung auf Do, 15. Juni, 12.15 h)

Die *Milchstrasse* ist ein zum Zerreissen gespanntes Seil, darauf ein Jongleur, Feuerschlucker, Pantomime, ein Clown – ein Seiltänzer, einer, der uns eine Geschichte erzählt . . . ein lebendig gewordenes Bilderbuch für den einen, für den andern ein kleiner grosser Traum . . . eine Geschichte, die eine Baustelle in einen Spielplatz verwandelt, zum «Theater» wird . . . wo märchenhafte Bilder einer «andern» Strasse, eben der Milchstrasse, sich mit dem uns gewohnten Bild der Strassenrealität vermischen . . . hier bedeuten nicht die Bretter die Welt, sondern der Asphalt; die Steine der Strassen und Plätze . . .

Jümü (Jürgen Müller-Othzen): «In meinem Strassen-Spiel benütze ich die Zauberei, ich versuche, dem Artistischen den Sensationscharakter zu nehmen, indem der Seiltänzer als Bild eine Bedeutung in der Geschichte der ‹Milchstrasse› findet. Ich singe Textstellen als Lieder, weil ich gerne singe. Ich spreche den Text frei. Das Konzept der Geschichte lässt jede Improvisation zu, wie es sich für einen Geschichtenerzähler geziehmt. Ich spiele mit und ohne Masken, ich lege wenig Wert auf intellektuelle Bedeutung.»

*Jümü* hat sich seit 1968 in Zürich, Rom, Paris und der BRD mit allen Abarten und Zutaten des Theaters beschäftigt. Seine Heimat war das bewegliche theater zürich, eine experimentelle Theatergruppe, die Strassentheater, Maskenspiel und Improvisation verwendet, um Komödiantisches ernsthaft und Ernstes komödiantisch zu zeigen.

## Pazzi mit der «Drachödie»

s rundum theater
Leonhardstr. 19
8001 Zürich

Ein komödiantisches Spektakel um das Spiel der Macht. Die 4 Mimen der Pazzi bieten ein aussergewöhnliches Schauspiel am 8. Juni auf der Terrasse der ETH-Mensa (bei schlechtem Wetter im Foyer). Der Drache ist eine alte Märchenfigur, und mit ihm auch der strahlende

KULTUR STELLE

Held, die zu opfernde schöne Jungfrau und ihr Vater, der weise König, der es mit seinen Untertanen nur gut meint. Dieses Märchen wird vom Märchenerzähler vorgetragen, und die Charaktere der Figuren wurden neu interpretiert. Das dramatische Spiel beruht hauptsächlich auf dem Körperausdruck. Jede Hauptfigur spricht eine andere Sprache, die ihren Charakter unterstreicht. Die verschiedenen Spielorte werden lediglich mit Vorhängen und Kuben gestaltet.

## Albert le Vice

Albert le Vice mit Spielen zum Hören, Dienstag, 6. Juni, 12.15 und 13.15, Mensawiese Künstlergasse oder Lichthof

Albert le Vice, der beim «Schiefen Theater» mitspielte und die Hans-Sachs-Festspiele in Nürnberg organisierte, spielt in diesen Hörspielen in Räumen, welche nur mit dem Ohr wahrnehmbar sind. Seine Hörspiele sind an Kopfhörer gebunden – aus technischen Gründen –, weil Räumlichkeiten, wie man sie dort zu hören kriegt, im Augenblick nur über Kunstkopf, Tonband und Kopfhörer herstellbar sind. Durch seine Mitarbeit bei Tourneetheatern und Stadtspielen hat A. le Vice grosse Erfahrung zum Thema Stadtbelebung sammeln können. Im Rahmen dieser Hörspiele werden daher Diskussionen zu diesem Thema stattfinden.

**FILMSTELLEN**
beider Hochschulen
VSETH + KUST. UNI

## «The Street With No Name»

William Keighley
Dienstag, 6. Juni
Uni HS 104, 19.30 h.

Dieser «dokumentarische» Kriminalfilm eröffnet unseren Zyklus der «amerikanischen Grossstadt im Film». Diese Reihe will auf eine Entwicklung hinweisen, die die Grossstadt in Amerika genommen hat und die leider auch für uns zutreffen könnte, falls wir nicht die notwendigen Schritte dagegen unternehmen.

Der erste Film nun handelt in den dreissiger Jahren und schildert den Kampf, den heldenmütige FBI-Beamte gegen eine gar schlimme Bande bis zum glücklichen Ende führen.

Der Film, mit seiner Darstellung einer noch genau und einfach eingeteilten Welt, in der die Guten noch gut und die Bösen noch böse sind, bietet eine gute Ausgangslage für den Zyklus. Die Grossstadt ist noch, wie das übrige Land, von Idealen und Hoffnungen beseelt und erlaubt dem Menschen dank allgemein gültigen moralischen Grundsätzen ein durchaus erträgliches, ja angenehmes Leben.

Wie sich dieses Bild weiterentwickelt, wird in den folgenden Filmen dieser Reihe gezeigt werden:

*«Shadows»* von John Cassavetes am 13. Juni
*«Midnight Cowboy»* von John Schlesinger am 20. Juni
*«Mean Streets»* von Martin Scorsese am 27. Juni
*«Death Wish»* von Michael Winner

## Deutschland im Herbst

**BRD – 1978, Regie: Kluge, Schlöndorff, Fassbinder usw. Kino Movie 1**

*X. H.* Acht deutsche Regisseure, darunter Leute wie Fassbinder, Schlöndorff und Kluge, aber auch der Schriftsteller Heinrich Böll, entschlossen sich letzten Herbst, trotz unterschiedlicher politischer Auffassung, gemeinsam die Atmosphäre rund um die Schleyer-Entführung zu schildern. Der Film, dies vorweg, ist kein Kunstwerk, dazu fehlt ihm die künstlerische Geschlossenheit. Die Autoren konnten sich anscheinend nicht auf ein gemeinsames Konzept einigen. Trotzdem ist ein ungemein wichtiges Werk des jungen deutschen Films entstanden; wichtig vor allem deshalb, weil sich bekannte Künstler spontan und ohne Selbstzensur zu einem heiklen Thema deutscher Gegenwartspolitik äussern und dabei bedeutend weiter gehen als das Fernsehen. Zu den interessantesten Beiträgen, welche durch eine Idee von Alexander Kluge miteinander verbunden sind, gehört das Interview mit dem Ex-Terroristen Horst Mahler; richtig betroffen allerdings macht nur R. W. Fassbinders schonungslose, emotionale Selbstdarstellung seiner Gefühle in jener Zeit, durch welche er beim Zuschauer ein Überdenken der eigenen Gedanken provoziert.

## Neuer Schweizer Film

Aus der Vorführung im Rahmen unseres «Regenzyklus» wurde am letzten Mittwoch, dank dem verdammt herrlichen Wetter, leider nichts. Unsere Absicht bleibt aber unerschüttert bestehen, nach dem Motto: Auf Sonnenschein folgt Regen.

*An diesem Mittwoch werden wir jedoch eine Ausnahme machen und in Anbetracht der* ***Fussball-WM*** *einen uns wichtig scheinenden Film zu diesem Thema auf jeden Fall zeigen. Es handelt sich um einen 20 minütigen Streifen aus* ***Argentinien,*** *in dem u. a.* ***Günter Wallraff*** *ein Vorwort spricht.*

Als zweiten Film wird «Eintracht Borbeck» von Susanne Beyeler gezeigt, ein Film, der auf sehr subtile Art die Funktion und Bedeutung von Freizeitfussballvereinen aufzeigt.

**Mittwoch, 7. Juni, um 12.10 im HS 120**

«Las AAA son las tres armas» von Cine de la base Argentina
«Eintracht Borbeck» von Susanne Beyeler

## Thieves like us Robert Altman

Mi/Do, 7./8. Juni 1978
ETH HG F 7 19.30 h.

*«Thieves like us»* spielt während der Depression der dreissiger Jahre in der idyllischen südlichen Mississippi-Landschaft, wo der, der «arm war, eben arm war».

Robert Altmans «Thieves like us» erzählt die Geschichte eines Gangstertrios und der Liebe zwischen Bowie und dem Mädchen Keetchie in einer Atmosphäre der Authentizität. Die Rekonstruktion der Depressionsjahre in den Dekors und das ständige Zitieren des damals einflussreichsten Massenmediums (des Radios) macht uns das Leben der Menschen in dieser Zeit deutlich; es wird aber auch eine Distanz geschaffen, die uns zu genauem Beobachten zwingt, die Geschehnisse nicht als ein besonderes Schicksal, sondern als Ausdruck allgemeiner Zustände begreifen lässt. Mit dem Romantizismus von Bonnie and Clyde hat Thieves like us kaum noch etwas gemeinsam. Bowie und seine radiosüchtige, kettenrauchende, ständig Coca-Cola trinkende Geliebte sind weder schön noch glamourous, noch versuchen sie eine über den Rahmen hinausgehende Selbstverwirklichung; sie sind Repräsentanten der Landbevölkerung ohne Hoffnung und ohne Bewusstsein, deren grösster Traum eine kleinbürgerliche biedere Existenz ist.

Altman verwendet das Radio wie Filmmusik, er legt es über die Bilder. Seine Figuren, von guten, neuen Schauspielern gespielt, sind greifbar, aber sie ergreifen einen nicht; ein bedachtsamer, fast bedächtiger Film.

# WOCHENKALENDER 5.6.-10.6.

**Redaktionsschluss Wochenkalender Mittwoch 7. 6. 12.00 Uhr**

## Mo

- **KfE:** *KfE-Lesezimmer,* Sitzungszimmer 1 im MM-Gebäude ETHZ, *12.00–14.00*
- **Studentenbibelgruppe:** *Büchertisch,* Mensa ETH, *12.00*
- **KfE:** *Sitzung,* Sitzungszimmer 3 im MM-Gebäude ETHZ, *17.30*
- **KJS:** *Sitzung,* Uni HS U41, *18.15*
- **Dynamische Meditation:** Foyer ETH-Mensa, *18.15*
- **AG Ökologie & Politik:** *Besprechung (auch für «Neue»),* Voltastr. 58, *18.30*
- **Demokratische Juristen Zürich:** *Totalrev. der Bundesverfassung (Vortrag von Adolf Muschg),* Limmathaus, *20.00*
- **AKI:** *Wir und die religiösen Gruppen?,* Hirschengraben 86, *20.00*
- **Musig am Määntig:** *Leon Rosselson & Roy Bailey,* unt. Mensa Uni, *20.30*

## Di

- **OFRA-Unigruppe:** *Treff (Essen mitnehmen), Studentenfoyer,* Voltastr. 58, *12.00*
- **SHG:** *SHG-Zmittag,* rote Tische (Ecke Buffet) Uni-Lichthof, *12.00*
- **EHG:** *Treffpunkt für Theologiestudenten und an Theologie Interessierte,* Hirschengraben 7, *12.15*
- **AIV-Film:** *«Die Vögel» (A. Hitchcock),* ETH-Hönggerberg HIL E 3, *18.00*
- **Psychologen-Stammtisch:** Rest. «Oberhof», Zürichbergstr. 2, *18.00*
- **FS SOZ:** *Soziologenstamm,* Rest. «Seilbahn», Central, *18.15*
- **Filmpodium Stadt Zürich:** *Andy-Warhol-Filme: «Blue Movie» (1969),* Kunsthaus, *19.00*
- **Filmstellen:** *«The Street with no Name»* (USA 1948) von W. Keighley Uni HS 104, *19.30*
- **Studentenbibelgruppe:** *Freier Gottesdienst,* Helferei Kirchgasse 13, *19.30*
- **AIV-Club «Loch Ness»:** *Barbetrieb und Discothek,* Clausiusstr. 33, *20.00–24.00*

## Mi

- **Fachschaft Psychologie:** *Büchermarkt (siehe Fachschaftsseite),* Zürichbergstr. 43, Erfrischungsraum, *10.00–16.00*
- **KfE:** *KfE-Lesezimmer,* Sitzungszimmer 1 im MM-Gebäude ETHZ, *12.00–14.00*
- **Studentenbibelgruppe:** *Büchertisch,* Mensa ETH u. Uni-Rondell, *12.00*
- **Vorklinikerschaft:** *FGV der Vorklinikersch. u. VSU-Versammlung der Vorkliniker und Kliniker,* Hörsaal Anatomie, *12.10*
- **Neuer Schweizer Film:** *«Las AAA son las tres armas»* von Cine de la Argentina und «Eintracht Borbeck» von S. Beyeler Uni HS 120, *12.10*
- **POCH-HG:** *Schulungskurs,* Uni HS 109, *12.15*
- **Christian-Science-Hochschulvereinigung:** *Versorgung,* Uni HS 210? *12.15*
- **BG Ökonomie:** *Treffen,* Turnerstr. 4 (10 Min. von der Uni), *12.15–16.00*
- **AG 3. Welt:** *Treffen/Besprechung,* Voltastr. 59, *18.30*
- **Filmpodium Stadt Zürich:** *Filme von Andy Warhol: «Flesh» (1969),* Kunsthaus, *19.00*
- **AKI:** *Eucharistiefeier: Imbiss,* Hirschengraben 86, *19.15*
- **Filmstelle:** *«Thieves Like Us» (Robert Altman),* ETH HG F 7, *19.30*
- **SIMS:** *Informationsvortrag (Transzendentale Meditation),* Uni HS 220, *20.00*
- **ISC:** *21.00* Disco, *22.30* Aufnahme (Legi + 2 Photos), Augustinerhof 1.

**Farbfernseher Poly-Foyer für WM**

## Do

- **Fachschaft Psychologie:** *Büchermarkt (siehe Fachschaftsseite),* Zürichbergstr. 43, Erfrischungsraum, *10.00–16.00*
- **FV Jus:** *Beratungsstellen für Jusstudenten,* Uni HS 209, *12.00–13.30*
- **Fachverein Germanistik:** *Zur Vorbereitung auf die Gastvorlesung und das Intensivseminar vom 23./24. Juni trifft sich die Claas-Arbeitsgruppe,* unt. Mensa Uni, *16.00–18.00*
- **AG Geographie:** *Stamm* im Rest. «zum grünen Glas», *17.00*
- **MSV-Schulungskurs:** *«Wissenschaft»,* Uni HS 309, *18.00*
- **Filmstelle:** *«Thieves Like Us» (Rob. Altman),* ETH HG F7, *19.30*
- **VIAETH:** *Agrofescht* mit Streichmusik Bähringer. Im Waldhüsli Züriberg. *ab 19.30*
- **KUST:** *«Drachödie von den Pazzi» Ein komödiantisches Spektakel um das Spiel der Macht,* Terrasse der ETH-Mensa (bei schlechtem Wetter im ETH-Foyer MM-Gebäude), *20.00*
- **AIV-Club «Loch Ness»:** *Barbetrieb und Discothek.* Clausiusstr. 33, *20.00–24.00*
- **Musig am Määntig:** *Floyd Dixon, Westcoast Blues,* unt. Mensa Uni, *20.30*

**Spiele zum Hören**

HörSpiele von Albert leVice

Vorstellung im Freien auf dem Hechtplatz (bei Regen: Kreuzgang beim Stadthaus; Tel. 180)

Vorverkauf: Verkehrsverein Bahnhofplatz 15 (Tel. 211 40 00)

**Vorstellungen: täglich ausser Mo 12.15/17.30/20.00**

## Fr

- **KfE:** *KfE-Lesezimmer,* Sitzungszimmer 1 im MM-Gebäude ETHZ, *12.00–14.00*
- **Baha'i:** *Kaffee-Treff,* Uni Lichthof West. *12.00*
- **EHG:** *Beiz,* Hirschengraben 7, *12.15*
- **Filmpodium Stadt Zürich:** *Filme von Andy Warhol: «Trash» (1970),* Kunsthaus, *19.00*
- **Polyfoyer u. Festivalkomitee:** *Discodancing mit «Cuba libre».* *20.00–24.00*
- **ISC:** *21.00* Disco, *22.30* Aufnahmen (Legi + 2 Photos), Augustinerhof 1.

**KOSTA**
**Hönggerberg: Sommerfest 23. Juni Budenstadt, Tanz und Musik**

## Sa

- **SKAAL:** *GV:* «Abkoppelung der Entwicklungsländer vom Weltmarkt oder neue Weltwirtschaftsordnung?», Kunst- u. Kongresshaus Luzern, Übungssaal Nord (Eingang vis-à-vis Bahnhof Ostausgang)
  *Ordentliche GV* *14.00*
  *Podiumsdiskussion* *17.00*
  *Fest* *20.00*
- **Filmpodium Stadt Zürich:** *Filme von Andy Warhol: «L'Amour» (1970),* Kunsthaus, *15.00*
- **COCO:** *«Konkrete Utopie – Ernst Bloch, politische Phantasie und die Linke heute», Diskussion mit Mitarbeiterin des E.-Bloch-Kreises Tübingen und Gästen,* COCO-Haus, Ecke Bellerivestr./Höschgasse (Tram 2 oder 4), *20.00*
- **Filmpodium Stadt Zürich:** *Filme von Andy Warhol: «Women in Revolt» (1972),* Kunsthaus, *15.00*

## WOCHENPROGRAMM

**ASVZ** **Akademischer Sportverband Zürich**

**Nr. 6**
**5.–9. Juni 1978**

**Sommersemester 1978**

**Wissen Sie, dass . . .**

. . . Sie bei einem Allgemeinen Konditionstraining im ASVZ nur ca. 300 kcal verbrauchen, die Sie mit einem Stück Torte (300 kcal) schon wieder ausgeglichen haben? Kennen Sie Ihr Idealgewicht? Wann essen Sie die letzte Mahlzeit? Ist Coca-Cola eine gute Wettkampfnahrung? Laufen gibt ein Sportlerherz!

All diese Fragen und Behauptungen – die wohl alle angehen – werden in der ASVZ-Spezialwoche

### «Sport und Ernährung» vom 5. bis 9. Juni 1978

behandelt (in Verbindung mit dem Schweizerischen Volksdienst).

Sie haben verschiedenste Möglichkeiten, sich aktiv zu betätigen:

▶ als **kalorienbewusster Besucher** der ETH-Mensen Polyterrasse und Hönggerberg essen Sie gesund und vollwertig!

z. B. – Mixed Grill, Salzkartoffeln, Blattspinat mit nur 806 Kalorien oder
– einen Bündnérteller mit Bauernbrot und Butter (388 kcal) oder
– eine Joghurtcrème mit frischen Früchten (nur 205 kcal!)

▶ als **Zuhörer** in den Vorträgen um *20.15 Uhr in FS im ETH-Hauptgebäude:*

| | | |
|---|---|---|
| *Mo.:* | Prof. H. Aebi | «Sport und Ernährung» |
| *Di.:* | Dr. H. Howald | «Ernährung des Wettkampfsportlers» |
| *Do.:* | Frau Dr. G. Siegenthalter | «Die vollwertige Ernährung» |

▶ als **Sportler** an versch. Veranstaltungen des spez. Sportprogramms:

z. B. – Gewinnen Sie ein Paar Laufschuhe am Überraschungslauf *(Montag, 5. Juni, 12.30 Uhr, HSA Fluntern)*
– Frühstücken Sie ausgiebig nach der Frühstücksgymnastik vom *Dienstag und Donnerstag (06.30 Uhr HSA Fluntern)*
– Atmen Sie mal richtig durch, und entspannen Sie sich in der Stunde «Bewegung und Entspannung» vom *Dienstag u. Donnerstag (18.00–19.00 Uhr Polyterrasse)*
– Stehen Sie den 20-km-Forchlauf vom Mittwoch *(Start 18.30 Uhr HSA Fluntern)* ohne Blasen durch.

▶ Vertiefen Sie sich in die **Bücher** (über 500 Titel!) der Literaturausstellung in der Polyterrasse (vis-à-vis VSETH-Foyer): ob Wettkampfernährung, ob Reformkost, ob Fitnessunterlagen oder Altersturnen – über (fast) alle Gebiete aus «Sport und Ernährung» finden Sie etwas!

Sie sehen – der Ball liegt bei Ihnen: Essen Sie, hören Sie, schwitzen Sie, und lesen Sie mit – bleiben Sie fit!

Eine ausführliche Broschüre (mit Programm und Menüplan) über «Sport und Ernährung» erhalten Sie – solange Vorrat – an der ASVZ-Auskunftsstelle.